

## Inhalt

<b>Teil C: Historische Aspekte .....</b>	<b>1</b>
<b>4. Zur slavischen / russischen Diachronie .....</b>	<b>1</b>
4.1 <i>Warum Altkirchenslavisch?</i> .....	2
4.2 <i>Slavische Urheimat und slavische Landnahme</i> .....	4
4.3 <i>Quellen zur Geschichte der slavischen Sprachen</i> .....	6
4.4 <i>Periodisierung der russischen Sprache</i> .....	8
4.5 <i>Das Altkirchenslavische</i> .....	17
4.5.1 <i>Zur Entstehungsgeschichte</i> .....	17
4.5.2 <i>Zur Bezeichnung dieser Sprachepoche</i> .....	20
4.6 <i>Zur historischen Genese der kyrillischen, i.e.S. der russischen Schrift</i> .....	23
4.7 <i>Grafische Besonderheiten des Altkirchenslavischen</i> .....	29
4.8 <i>Anmerkungen zu einigen wichtigen slavischen Lautentwicklungen</i> .....	31
4.9 <i>Allgemeine Merkmale des Altkirchenslavischen</i> .....	34
4.10 <i>Die ältesten und wichtigsten Schriftdenkmäler des Altkirchenslavischen</i> .....	39
4.11 <i>Altkirchenslavisch und Latein im Vergleich</i> .....	41
<b>Teil E: Anhänge .....</b>	<b>44</b>
<b>6. Abbildungs- und Quellennachweis</b> .....	<b>44</b>
<b>7. Zusätzliche Literatur</b> .....	<b>45</b>
7.7 <i>Zum historischen Teil</i> .....	45
<b>8. Sachregister (zum Historischen Teil)</b> .....	<b>48</b>



## Teil C: Historische Aspekte

### 4. Zur slavischen / russischen Diachronie

Der hier vorgelegte Historische Teil als Ergänzung zur Einführung in die slavistische Sprachwissenschaft kann und will keines der am Markt erhältlichen – oder mittlerweile auch nicht mehr erhältlichen – Werke zum Altkirchenslavischen<sup>1</sup> ersetzen. Er ist gedacht als schneller Einstieg in die Materie für diejenigen, die sich vielleicht später noch intensiver hiermit befassen müssen bzw. als Überblick für alle jene, bei denen die Beschäftigung mit den historischen Sprachstufen der Slavinen und im engeren Sinne des Russischen keinen integrierenden Teil ihres Studiums bildet.

Insbesondere die umfangreiche Formenlehre wird in vielen Lehrbüchern zum Altkirchenslavischen, meist in tabellarischen Übersichten, ausführlich dargelegt und daher im Rahmen dieser Darstellung nur kurz behandelt.

Für einen Einblick in die Forschung und weitere Recherchen sei auf das Literaturverzeichnis zu dieser Einführung sowie ferner auf die Bibliografie in TRUNTE (2005) verwiesen.

Folgende Aspekte werden im Weiteren angesprochen: Für die Studierenden interessant ist sicher zunächst eine Antwort auf die Frage, warum man sich als SlavistikstudentIn überhaupt mit dem Altkirchenslavischen beschäftigen muss (oder doch zumindest sollte, auch wenn es die Lehrpläne der immer stärker gestrafften Bachelor- und Masterstudiengänge eventuell nicht mehr vorsehen). Im Zusammenhang hiermit ist das in der Wissenschaft viel diskutierte Problem zu sehen, wo die Slaven – und damit auch die Russen – eigentlich herkommen, wo ihre sog. Urheimat zu finden ist. Am Beispiel des Russischen wird danach eine Periodisierung vorgestellt, die die Entwicklung vom Indoeuropäischen als gemeinsamer Grundsprache bis hin zur russischen Sprache der Gegenwart nach ihren jeweiligen Charakteristika in Epochen teilt. Im Anschluss hieran wenden wir uns dem Altkirchenslavischen i.e.S. zu, seiner Entstehungsgeschichte und, damit verbunden, seinen verschiedenen Bezeichnungsvarianten, bevor wir uns mit der Genese der slavischen Schriftsysteme und ihren grafischen Besonderheiten beschäftigen. Die Schrift wiederum muss im Zusammenhang mit der lautlichen Entwicklung gesehen werden, die sich ihrerseits auf verschiedenen Ebenen des Altkirchenslavischen niederschlägt, so z.B. in der Morphologie. Von dieser wie auch von der Syntax werden die herausragenden Merkmale kurz erläutert, bevor abschließend die wichtigsten Schriftdenkmäler der Epoche genannt werden und ein Vergleich der kulturellen Bedeutung des Altkirchenslavischen mit jener der lateinischen Sprache den Blick über den engeren Bereich der Slavia hinauslenkt.

---

<sup>1</sup> Der Terminus *Kirchenslavisch* wurde 1852 von AUGUST SCHLEICHER in seinem Werk *Formenlehre der kirchenslawischen Sprache erklärend und vergleichend dargestellt* eingeführt (Nachdruck u.a. Hamburg 1998).

#### 4.1 Warum Altkirchenslavisch?

Diese, von Generationen von Slavistikstudierenden mit einem unüberhörbaren Seufzen geäußerte Frage kann hier nur kurz angerissen werden.

Wer Russisch an der Volkshochschule, in einer privaten Sprachenschule oder in universitären Sprachkursen für HörerInnen aller Fachbereiche lernt, hat gute Chancen, diese Veranstaltungen zu durchlaufen, ohne jemals vom Altkirchenslavischen (AKS) zu hören. Ein wissenschaftliches Slavistik- bzw. Russistikstudium wird sich diesen „Luxus“ nicht leisten. Vielmehr sollte es der Anspruch von Lehrenden und Studierenden sein, neben einer möglichst guten sprachpraktischen Ausbildung auch die geschichtliche Entwicklung des Russischen wenigstens in ihren Grundzügen zu beleuchten. Ohne sie sind nämlich viele Erscheinungen der russischen Sprache der Gegenwart nicht vermittelbar und nicht verständlich. Das heute gesprochene und geschriebene Russisch wäre ohne den substantiellen Beitrag des AKS zur Entwicklung dieser ostslavischen Volkssprache ab dem 9. Jh. n.Chr. nicht denkbar. Das Studium des AKS ergänzt somit das kanonisierte, in erster Linie auf die Gegenwart bezogene und damit synchron ausgerichtete Slavistikstudium um die historische Dimension. Die Beschäftigung mit dem AKS selbst weist einerseits einen diachronen und andererseits einen synchronen Aspekt auf: diachron, weil letztlich die chronologische *Entwicklung* der einzelnen Slavinen tangiert wird und auch weil das AKS für die Dauer seiner Existenz nicht unverändert geblieben ist; synchron, weil es sich – mit Einschränkungen – um die Beschreibung eines Sprachzustandes im weiteren Sinne des Wortes handelt.

Es muss von vornherein klargestellt werden, dass es sich beim AKS nicht, wie etwa beim Altrussischen, um eine Entwicklungsstufe der slavischen Einzelsprachen, hier speziell des Russischen, handelt, die chronologisch zwischen einer früheren und einer späteren Epoche lokalisiert werden kann. Die Frage, ob es sich beim AKS um eine eigene, von den einzelnen Slavinen grundsätzlich verschiedene oder um eine genetisch verwandte Sprache handelt oder lediglich um eine funktionsbedingte, primär schriftliche Varietät, ist strittig. Die heute noch lebenden Slavinen (wie auch die ausgestorbenen) sind jedoch die Reflexe in erster Linie der jeweiligen (gesprochenen) Volkssprachen, deren Schriftlichkeit unterschiedlich spät einsetzte und sekundären Charakter trägt. Jahrhundertlang ist für den ost- und den südslavischen Bereich (auf dem Gebiet der Westslavia war die römisch-katholische Kirche mit Latein als Amtssprache dominierend) von einer Diglossie-Situation auszugehen, d.h. von der Koexistenz des AKS und der jeweiligen, den Schwerpunkt der funktionalen Belastung tragenden Volkssprache. Die Einschätzung ŠACHMATOVs, die russische Literatursprache sei „nach ihrer Entstehung eine auf russischen Boden übertragene kirchenslavische (ihrem Ursprung nach altbulgarische) Sprache, die sich im Laufe der Jahrhunderte der lebendigen Volkssprache angenähert hat“ (ŠACHMATOV / SHEVELOV 1960: 3<sup>2</sup>), bedarf einer Erläuterung, da sie sehr stark die Differenz zwi-


<sup>2</sup> Im Original heißt es: „[...] по своему происхождению русский литературный язык – это перенесенный на русскую почву церковнославянский [...]“ (ŠACHMATOV, A. A.:

schen der lebendigen – überwiegend gesprochenen – *Volkssprache* und der kirchenslavischen – überwiegend geschriebenen – *Literatursprache* betont und m.E. die Rolle der Volkssprache unterschätzt. Literatursprache ist nicht nur die Sprache der (schönggeistigen) Literatur, sondern ganz allgemein die Hoch- oder Standardsprache, die aber sowohl in schriftlicher als auch in mündlicher Form existiert. Das Russische der Gegenwart ist eher als der Fortsetzer einer slavischen Volkssprache mit (alt)kirchenslavischen Elementen denn als adaptiertes, „oralisiertes“ Kirchenslavisch anzusehen. Noch im 18. Jh. war jedoch die – wissenschaftlich unhaltbare (s.o.) – Meinung weit verbreitet, „daß die russische Sprache das neueste Stadium der kirchenslavischen sei“ (ŠACHMATOV / SHEVELOV 1960: 49). Zuzustimmen ist dagegen der Formulierung ISSATSCHENKOS (ISAČENKOS) (1980: 71):

„Das Altkirchenslavische wurde zusammen mit dem Christentum als Sakralsprache der orthodoxen Slaven ins Kiever Reich gebracht. Es war unvermeidlich, daß es alsbald zu Interferenzerscheinungen kam und daß ostslavische Elemente (im Lautsystem, in der Flexion, in der Wortwahl und Wortbildung) ins Altkirchenslavische eindrangen, ohne jedoch die weitgehend gräzisierte Syntax und Phraseologie dieser Sprache zu verletzen.“

Richtig ist zweifellos, dass die einzelnen Slavinen im Laufe ihrer Geschichte mehr oder weniger zahlreiche kirchenslavische Elemente in sich aufgenommen und angepasst haben. Umgekehrt haben jedoch auch die Volkssprachen auf das AKS eingewirkt.

Generell muss man sagen, dass die kulturelle Bedeutung des AKS für den gesamten Bereich der Slavia, insbesondere jedoch für die Ost- und Südslavia, nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Viele Zeugnisse vergangener Jahrhunderte sind nur noch oder erstmalig als altkirchenslavische Texte in verschiedener Form erhalten.

Die Bašćanska Ploča  vom Ende des 11. Jhs. beispielsweise, gefunden in Baška auf der kroatischen Insel Krk, ist eine etwa 2x1 m große, in Stein gemeißelte Schenkungsurkunde, die nicht nur ein zentrales kulturell-sprachliches, sondern auch ein wichtiges historisches Zeugnis darstellt.

 4

## 4.2 Slavische Urheimat und slavische Landnahme

Eine systematische Beschäftigung mit dem AKS führt nicht nur zur Frage nach der Herkunft der slavischen Schrift(en), sondern unweigerlich auch zur Frage nach der Herkunft der Slaven selbst, nach den geografischen Räumen, in denen sie das erste Mal nachgewiesen werden können und aus denen heraus sie sich über einen beträchtlichen Teil Europas und Asiens ausgedehnt haben.

Die geografische Bestimmung der *Urheimat* (прародина) der Slaven, d.h. ihres ursprünglichen, historisch gesicherten Siedlungsgebietes, ist nicht unumstritten und gehorcht bisweilen politischen Überlegungen.

Nach ISSATSCHENKO (1980: 13) lagen „die letzten gemeinsamen Wohnsitze der Slaven nördlich des Karpatenbogens“ und erstreckten sich „über die westliche Ukraine bis zum mittleren Dnepr (Černigov, Kiev) und östlich des Dnepr bis zum oberen Don“. Zur Beschreibung des Siedlungsraumes werden oft auch die Pripjet-Sümpfe herangezogen. Ob auch ein Teil des heutigen Polen zu diesem Siedlungsgebiet gehörte, ist umstritten. Laut der mittlerweile klassischen Theorie L. NIEDERLES (1902, 1923, 1953) erstreckte sich die Urheimat der Slaven nördlich der Karpaten von den Flüssen Weichsel, im Westen von Bug und Pripjet (Pripjat‘) bis zum Mittellauf des Dnjepr, zum Oberlauf von im Süden Bug und Dnjestr (sie umfasste damit Ostpolen, Südweißrussland und einen Teil der Ukraine). T. LEHR-SPLAWIŃSKI (1946) verschiebt die Urheimat dagegen stark nach Westen, vom Mittellauf der Elbe bis auf das Gebiet Wolhyniens (im Südwesten der Ukraine) und im Nordosten bis zur Weichsel.

Neuere Theorien favorisieren daneben Zentralasien als (iranische) Urheimat der Indogermanen und damit auch der Slaven, was durch wissenschaftliche Erkenntnisse bislang nicht hat untermauert werden können, sofern man überhaupt der These eines homogenen protoslavischen Urvolkes zuneigt. Von einer Zuwanderung slavischer Stämme aus dem Osten in das genannte Gebiet kann ausgegangen werden, diese ist jedoch in vorgeschichtliche Zeit zu datieren und damit nicht genauer fassbar. Vor allem die Stammesnamen der Venedi (Wenden) und Anti (Anten) sind mit der Vorgeschichte der Slaven eng verbunden.

Im Zuge der *Völkerwanderung* (Великое переселение народов; hier ab dem 6. Jh. n. Chr.<sup>3</sup>) besiedeln slavische Stämme die Ostalpen und Teile der Balkanhalbinsel, im 7. oder 8. Jh. erreichen Slaven die Elbe. Um 800 n. Chr. siedeln slavische Stämme vom Finnischen Meerbusen bis zum Peloponnes, von der Nordsee bis zur Oka und Wolga. Die slavischen Landnahmen führen zunächst zum Zurückdrängen des Christentums, dem alsbald aktiv entgegengewirkt wird; so fördert bspw. Ende des 9. Jhs. Kaiser Basilios von Byzanz die Christianisierung der Slaven.

Ein slavisches *Sprachkontinuum* (языковой континуум) in den genannten Gebieten kann bis ca. 900 n. Chr. vermutet werden, als die Baiern und Magyaren einen Keil zwischen nördliche und südliche Slaven treiben (ISSATSCHENKO 1980: 14). Mit der geografischen Ausdehnung der Slaven verstärken sich dialektale Tendenzen, so

<sup>3</sup> Die Datierung der Völkerwanderung als eines große Teile Asiens und Europas erfassenden Prozesses im Übergang von der (Spät)Antike zum Frühmittelalter erfolgt durchaus unterschiedlich zwischen den Anfangs- und Endphasen des 4. und 7./8. Jhs., wird für Europa jedoch i.d.R. auf das 4.-6. Jh. eingeschränkt.

dass man vom Zerfall des Gemeinslavischen sprechen kann. Diese Übergangszeit vom Gemeinslavischen zum frühen Ostslavischen nennt ISSATSCHENKO (1980: 14) das Späturslavische. PANZER (1991: 243) bezeichnet als Gemeinslavisch „Alles das, was den überlieferten und existierenden slavischen Sprachen gemeinsam ist“ und als Urslavisch eine „erste spezifisch slavische Sprachentwicklungsstufe“ in Abgrenzung von den übrigen indogermanischen Sprachfamilien bzw. Sprachen (Indoiranisch, Armenisch (isoliert), Tocharisch, Hethitisch, Anatolisch, Thrakisch, Dakisch, Illyrisch, Griechisch (isoliert), Italisch, Keltisch, Germanisch, Baltisch).

Die Beschäftigung mit der Herkunft der slavischen, insbesondere der ostslavischen Völker lässt deren Namen teilweise in einem neuen Licht erscheinen. Auch im deutschen Sprachraum waren lange Zeit die Bezeichnungen Großrussland (*Белая Русь*) für das eigentliche Russland und Kleinslawland (*Малая Русь* oder *Малороссия*) für die Ukraine üblich. Deren Bewohner hießen entsprechend *малороссы* ‚Kleinslawen‘, denen die *великороссы* ‚Großrussen‘ gegenüberstanden. Das dritte ostslavische Volk waren und sind die *белороссы* ‚Weißrussen‘ in *Белоруссия*, weißruss. *Беларусь*. Der Name *малороссы* war jedoch keine Eigenbezeichnung der Ukrainer und wurde von diesen lange als herabwürdigend empfunden, da er sie als Russen 2. Klasse abzustempeln schien. Mochte dies in den Zeiten der Sowjetunion auch in etlichen Bereichen zutreffen, so lässt doch die Genealogie der ostslavischen Völker eine andere, durchaus positive Sichtweise dieses Namens zu, wenn man „klein“ im Sinne von ‚jung‘, ‚zur Frühzeit gehörend‘ deutet. Wie oben gesehen, entspräche dies tatsächlich der (vermuteten) Herkunft, sozusagen der Wiege der Slawen, die eben wohl nicht im späteren großrussischen Reich, sondern *grosso modo* auf dem Gebiet der nachmaligen Ukraine gestanden hat, die gemeinsam mit einem bedeutenden Teil Weißrusslands die Kiever Rus’ ausmachte.

Die Bezeichnungen *Белоруссия* und *Weißrussland* sind insofern umstritten, als sie fälschlicherweise suggerieren, diese Region sei historisch schon lange mit Russland verbunden. Korrekter, wenngleich heute nicht mehr in Gebrauch, ist deshalb der alte deutsche Name *Weißruthenien* (die Bezeichnung *Ruthenien* leitet sich vom Namen *Rus’* ab; sie ist wiederum synonym zu *Reußen* und stellt einen Oberbegriff für die geografisch distinkten Gebilde Weiß-, Schwarz- und Rotruthenien dar). Auch zur Herkunft des Namensbestandteils *бело-* existieren verschiedene Theorien. Das Adjektiv *белый* wird einmal etymologisch mit *болото* ‚Sumpf‘ in Verbindung gebracht (vgl. u.a. CYGANENKO 1989: 37) und könnte damit ein sumpfiges Siedlungsgebiet der betroffenen Völkerschaften bezeichnet haben. Eine andere Sichtweise schreibt *белый* die mittelalterliche geografische Lesart von ‚westlich‘ oder ‚nördlich‘ zu, wodurch Weißrussland als „Westliche Rus“ zu interpretieren wäre. Eine dritte Theorie zur Bedeutung von *белый* meint: „The meaning of the word stems from Tatars using word ‘white’ to mean ‘free’, ‘non-taxable’, etc.“ (<http://www.belarusguide.com/history1/belname.html>) Nichts zu tun hat die Bezeichnung auf jeden Fall mit den die „roten“ Bolschewiken bekämpfenden „Weißen“ des russischen Bürgerkriegs nach der Oktoberrevolution. Dies wäre eine rein volksetymologische Deutung.

### 4.3 Quellen zur Geschichte der slavischen Sprachen

☞<sup>42</sup> Das Quellenmaterial für die Erforschung der slavischen Sprachen, hier speziell des Russischen, und für die Rekonstruktion untergegangener Wörter und Formen ist sehr heterogen. ☞

Die folgende Darstellung orientiert sich im Wesentlichen an ECKERT/CROME/FLECKENSTEIN (1983: 13-17). Dort werden sechs wichtige Quellen unterschieden, die sich nur z.T. auf Belege in Schriftform berufen können, was zugleich die Problematik aller Rekonstruktionsversuche ausmacht: Vieles muss mangels gesicherter Beweise hypothetisch bleiben, doch ist die (historische) Sprachwissenschaft, teilweise im Verbund mit anderen Wissenschaftsdisziplinen, in ihren Erkenntnissen so weit vorangekommen, dass mittlerweile zahlreiche Hypothesen der Vergangenheit verifiziert (oder falsifiziert) werden konnten. Die sechs Quellen sind:

#### 1. Verwandte Sprachen

Die historisch-vergleichende Sprachwissenschaft unternimmt den Versuch der zumindest partiellen „Rekonstruktion von Systemfragmenten vergangener Sprachzustände“. Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede in der Entwicklung genetisch miteinander verwandter Sprachen erlauben Rückschlüsse auf ältere Sprachzustände.

#### 2. Schriftdenkmäler

- Inschriften (*Graffiti*) auf Wänden oder Gebrauchsgegenständen: Sie sind i.d.R. sehr kurz und bestehen u.U. nur aus einem einzelnen Wort; oft sind sie schlecht erhalten.
- Pergament- bzw. Papierhandschriften (*Manuskripte*): Sie können verschiedene Inhalte aufweisen (religiöse, juristische oder wirtschaftliche Texte) und sprachlich unterschiedlich ausgestaltet sein (altrussische, altkirchenslavische, mundartliche Elemente, Kanzleisprache).
- *Birkenrinden-Urkunden*: Dies sind kürzere Alltagstexte aus dem 11.-Mitte des 15. Jhs. (altrussische Epoche) mit volkssprachlicher Prägung (eine Urkunde soll sogar den ersten russischen Mat in schriftlicher Form enthalten). Der erste Fund datiert von 1951, seitdem wurden über 1000 Exemplare ausgegraben. Fundstellen sind u.a. Velikij Novgorod, Staraja Russa, Smolensk, Pskov, Zvenigorod Galickij, Moskau, Tver', Vitebsk, Mstislavl.
- Alte *Drucke* ergänzen nach Einführung der Drucktechnik in Russland Mitte des 16. Jh. zunächst die bisherigen Manuskripte und verdrängen diese später sukzessive.
- Die früheste Form der schriftlichen Aufzeichnung (in Altslavisch) ist aus der 2. Hälfte des 10. Jhs. bezeugt (ECKERT/CROME/FLECKENSTEIN 1983: 21).

#### 3. Namenmaterial

Eigennamen (Personen-, Stammes-, Städte-, Fluss- und sonstige geografische Namen) sind i.d.R. konservativer als der übrige, appellativische Teil des Lexikons, d.h. sie bewahren frühere Sprachzustände oft auch dann noch, wenn das namengebende Volk längst nicht mehr in der betreffenden Region siedelt. Sie leisten insofern wertvolle Hilfe bei der Erschließung älterer Sprachstadien und sind nicht nur für die Linguistik, sondern auch für die Ethnologie und die Archäologie von großem Interesse.



#### 4. *Mundarten*

Das dialektale Sprachmaterial ist bisweilen ebenfalls konservativer als die Standardsprache und reflektiert Zustände, die in der Hochsprache bereits abgelöst wurden oder zumindest nicht in Schriftdenkmälern fixiert sind.

#### 5. *Altes Lehngut*

Hierunter fallen Entlehnungen sowohl des Russischen aus anderen Sprachen als auch von anderen Sprachen aus dem Russischen. Diese Lehnwörter haben u.U. nicht alle Lautentwicklungen der Standardsprache mitgemacht.

#### 6. *Russische Literatursprache der Gegenwart*

Auch das moderne Russisch hat gewisse Archaismen bewahrt und ist in jedem Fall als Ausgangspunkt und Vergleichsgrundlage der rückschauenden Untersuchung unerlässlich.

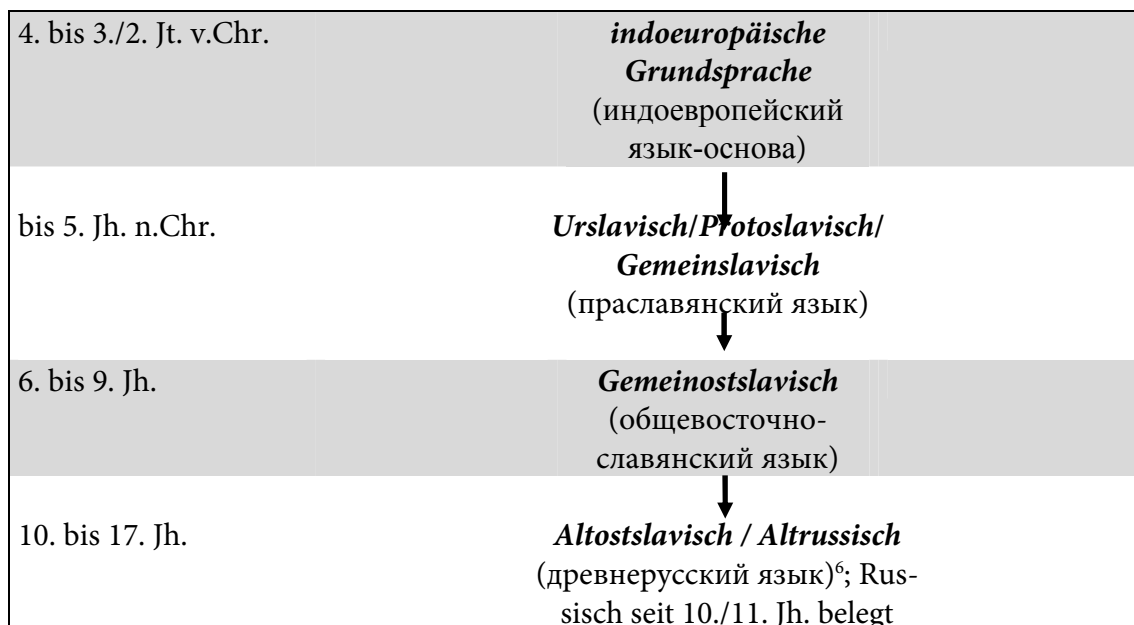
#### 4.4 Periodisierung der russischen Sprache

Eine tatsächlich von allen Forschern als verbindlich angesehene Periodisierung existiert weder im Hinblick auf die verschiedenen Zeitabschnitte, noch in Bezug auf die Bezeichnungen für die unterschiedlichen Epochen.

In jedem Fall ist von fließenden Übergängen zwischen den jeweiligen Epochen auszugehen, die einige Jahrhunderte gedauert haben können. Scharfe Schnitte zwischen den Zeitstufen existieren nicht.

Die untenstehende Grafik stellt die chronologische Abfolge der einzelnen Entwicklungsstufen vom Indoeuropäischen<sup>4</sup> bis zum Russischen im Überblick dar und folgt dabei dem Modell von MULISCH (1993: 18).<sup>5</sup>

In der Grafik ist das AKS nicht als eigener Entwicklungsschritt (zwischen dem Gemeinostslavischen und dem Altrussischen) aufgeführt, da es, wie noch zu zeigen sein wird, als primär liturgische Schriftsprache nicht auf eine Stufe mit den zunächst nur mündlichen und später auch schriftlichen Perioden des Russischen und seiner Vorgängerformen gestellt werden kann. Es existierte parallel zu den primär gesprochenen altslavischen bzw. altrussischen Volkssprachen und kann als eine von der slavischen/russischen Gemeinsprache stark unterschiedene Varietät mit einem eng umgrenzten Funktionsbereich betrachtet werden.



<sup>4</sup> Das Indoeuropäische dürfte vor rund 6000 Jahren entstanden sein. Als Wiege dieses Idioms wird Südosteuropa bzw. Anatolien angenommen.

<sup>5</sup> Bei ISSATSCHENKO (1980: 14-23) sieht die Chronologie der Sprachentwicklung bis zur Ausgliederung des Ostslavischen dagegen (und damit im Unterschied zu der oben vorgenommenen Unterteilung) wie folgt aus: Gemeinslavisch – Späturslavisch – Früh-Ostslavisch – Ostslavisch.

<sup>6</sup> Vom Altrussischen ist der sogenannte *Altnovgoroder Dialekt* (древненовгородский диалект; Terminus nach A. ZALIZNJAK) abzugrenzen, in dem die in der Novgoroder Region entdeckten *Birkenrindenurkunden* (берестяные грамоты; 11.-15. Jh.) abgefasst wurden und der offensichtlich unter dem Einfluss ostbaltischer Sprachen stand, wodurch er sich von anderen ostslavischen Dialekten v.a. lautlich und morphologisch un-



Abbildung 1: Periodisierung der russischen Sprache

Bei Datierungen altkirchenslavischer Texte sind die verschiedenen, im Laufe der Geschichte verwendeten Kalendersysteme zu beachten: Um das für unseren Gregorianischen Kalender (1582 eingeführt) gültige Jahr zu ermitteln, ist von der im jeweiligen Text verwendeten Jahresangabe die Zahl 5508 abzuziehen, da nach dem byzantinischen Kalender, basierend auf der Bibel, das Jahr 5508 den Zeitpunkt der Erschaffung der Erde und damit den Beginn der Zeitrechnung markiert. Peter der Große modifizierte per Ukas zum 1. Januar 1700 den in Russland mit der Christianisierung eingeführten Julianischen Kalender und passte ihn der westlichen Zeitrechnung mit der Jahreszählung ab Christi Geburt an. 1918 wurde der Julianische Kalender auch in der Sowjetunion vom Gregorianischen abgelöst (auf den 31. Januar folgte in diesem Jahr direkt der 14. Februar).

Vom 11. bis 17. Jh. besitzt das Altbulgarisch-Kirchenslavische das größte Prestige und wird in immer mehr Bereichen des religiösen und weltlichen Lebens (von der gebildeten Oberschicht, die als einzige schriftkundig ist) verwendet. Lexikalische Elemente der ostslavischen Volkssprache dringen erst langsam in die Schriftsprache ein. Innerhalb dieser langen Periode des Altrussischen bzw. Altostslavischen spielen das 13.-15. Jh. eine entscheidende Rolle für die Ausdifferenzierung der einzelnen (ost-)slavischen Sprachen. Mit dem Altrussischen, Altukrainischen und Altweißrussischen entstehen nun die direkten Vorläufer der jeweiligen modernen Slavinen.

Mit den Reformen Peters des Großen Anfang des 18. Jhs. wird das Kirchenslavische mehr und mehr aus dem weltlichen Bereich zurückgedrängt und durch die ostslavische Volkssprache ersetzt, die sich langsam in allen Bereichen der Literatur durchsetzt. In der 1. Hälfte des 18. Jhs. entwickelt LOMONOSOV seine 3-Stile-Theorie: Der bis dahin von großer Heterogenität gekennzeichnete russische Wortschatz sollte nach Sprachgattungen geordnet werden (Kirchensprache – Dichtungssprache – Umgangssprache). Durch die Öffnung Russlands zum Westen dringen auch zunehmend stilistische, syntaktische und lexikalische Elemente aus westeuropäischen Sprachen in das Russische ein (durch KARAMZIN u.a.). Zu Beginn des 19. Jhs. setzt sich mit der Literatur PUŠKINS der Typus der heutigen modernen russischen Stan-

---

terscheidet. Statt *Altrussisch* verwendet man heute oft den Terminus *Altostslavisch* als Oberbegriff und differenziert dann nach den nationalen Ausprägungen *Altrussisch*, *Altukrainisch*, *Altweißrussisch*.

dardsprache durch. Der in obiger Grafik vermerkte Zeitraum „Ende 17. Jh. bis Anfang 19. Jh.“ bedeutet natürlich nicht, dass das beginnende 19. Jh. das Ende der modernen russischen Sprache markiert; vielmehr hat sich bis zu diesem Zeitpunkt das Idiom in seinen wesentlichen Grundzügen konsolidiert, was spätere Veränderungen nicht grundsätzlich ausschließt. In der Tat entwickelt sich die Sprache ja im 19. und 20. Jh. kontinuierlich weiter, wobei historische Ereignisse (1917, 1945, 1991) v.a. in Lexik und Phraseologie Spuren hinterlassen. Von der russischen Sprache der Gegenwart spricht man nur für den Zeitraum ab der zweiten Hälfte des 20. Jhs.



1. Informieren Sie sich anhand von Sprach- und Literaturgeschichten über die wesentlichen Unterschiede in den Sprachen bzw. Sprachkonzeptionen LOMONOSOVs und PUŠKINS.
2. Was besagte die 3-Stile-Theorie LOMONOSOVs im Einzelnen, und wie wirkte sie sich auf die weitere Entwicklung der russischen Sprache aus?

Es folgt nun die Periodisierung im Einzelnen, die sich, bei zahlreichen Ergänzungen und Aktualisierungen, überwiegend an der Darstellung von ECKERT/CROME/FLECKENSTEIN (1983: 17-20) orientiert.

1. *Die Entwicklung bis zur Herausbildung der russischen Nationalsprache* von den Anfängen bis zum Ende des 17. Jhs.

A) *Das Indoeuropäische / Indogermanische (общеиндоевропейский праязык)*

Der Anfang des 19. Jhs. geprägte Terminus „Indogermanisch“ sollte das damals bekannte Territorium, auf dem eine einheitliche Grundsprache Verwendung fand, durch den jeweils östlichsten (Indisch) und westlichsten Vertreter (Germanisch) dieser Grundsprache begrifflich fassen. Inzwischen sind jedoch noch weiter östlich und westlich gelegene Sprachen dieser Sprachengruppe (Tocharisch in Ostturkistan, die festland- und inselkeltischen Sprachen in Gallien und Britannien) gefunden worden, aus Traditionsgründen ist der Terminus „Indogermanisch“ bzw. „Indoeuropäisch“ jedoch beibehalten worden.

*Indogermanisch/Indoeuropäisch* stellt eine Bezeichnung für jene Sprachfamilie dar, die aufgrund von sprachgeschichtlichen Rekonstruktionen als Ausgangspunkt für die spätere Ausdifferenzierung in Sprachzweige und Einzelsprachen angesetzt wird. Der Zerfall dieser Grundsprache ist etwa für das 3. Jahrtausend v. Chr. anzusetzen.

Als Übergangsepoche zwischen dem Indoeuropäischen und dem Urslavischen ist eine balto-slavische Spracheinheit umstritten. Als gesichert gilt aber wohl, dass sich die baltische und die slavische Sprachfamilie genetisch besonders nahe standen. Vgl. hierzu SCHOLZ (1966: 84, Anm. 4):

„Das Baltische, zu dem das Litauische, das Lettische und das im 16. Jahrh. ausgestorbene Altpreußische gehören, weist nicht nur im Wortschatz, sondern auch in der Morphologie und in der Syntax viele Gemeinsamkeiten mit dem Slavischen auf. Doch sind die Meinungen der Forscher darüber geteilt, ob wir eine gemeinsame baltisch-slavische Entwicklungsperiode anzusetzen haben, die nach der Loslösung aus dem Idg. anzunehmen wäre. Da neben den Gemein-

samkeiten auch manche grundlegende Unterschiede im Bau des Baltischen und Slavischen vorhanden sind, ist es auch möglich, daß die Gemeinsamkeiten z.T. auf parallele Entwicklungen von aus dem Idg. [Indogermanischen; T.B.] erbten Wörtern und Formen zurückzuführen sind, zumal wenn man berücksichtigt, daß die Vorläufer des Baltischen und Slavischen benachbarte und eng verwandte Dialekte des Idg. darstellten [...].“

Die baltischen Sprachen, die sich in eine ost- und eine westbaltische Gruppe aufteilen lassen, sind im ganzen deutlich archaischer als die sie umgebenden Sprachen (am stärksten gilt dies für das Litauische) und stehen damit den nordindischen Sprachen am nächsten. Gleichzeitig weisen die baltischen Idiome untereinander wiederum so viele Unterschiede auf, dass sie gegenseitig nicht oder kaum verständlich sind.

*B) Das Urslavische (праславянский язык)*

Als direkte Grundlage für die weitere Ausdifferenzierung in die einzelnen Zweige der Slavinen bzw. die weiteren einzelsprachlichen Entwicklungen gilt das Urslavische. Es wird zeitlich etwa von der Großen Völkerwanderung Mitte des 1. Jahrtausends n. Chr. begrenzt, als die regionalen Unterschiede bedeutender werden.

Es handelt sich auch hier nicht um eine überlieferte, mit Schriftdenkmälern belegbare Sprache, sondern um

„eine Sprachstufe, die man im Rahmen eines genetisch-historischen Modells der Entwicklung verwandter Sprachen annehmen kann, über die man in diesem Rahmen hypothetische Aussagen machen kann, die sich in die genetisch deut- und vergleichbaren Fakten überlieferter Sprachen und Sprachzustände einfügen und diese erklären.“ (PANZER 1991: 243)

*C) Das Gemeinostslavische (общевосточнославянский язык)*

Vom 8. bis 14. Jh. setzt man das Gemeinostslavische an, das wiederum in 2 Abschnitte unterteilt werden kann:

*a) Das frühe Gemeinostslavische*

Die Periode vom 8. bis zur Mitte des 11. Jhs. ist noch eine Zeit ohne schriftliche Zeugnisse. Von V. KIPARSKY wurde sie „Urrussisch“ genannt. 988 nimmt Vladimir Svjatoslavič das orthodoxe Christentum als Staatsreligion an und öffnet somit dem altkirchenslavischen Schrifttum und damit dem AKS selbst den Weg nach Russland.

*b) Das Altrussische im engeren Sinn*

Zwischen dem 11. und dem 14. Jh. kommt es zur Konsolidierung der ostslavischen Stammesdialekte und zur Herausbildung von territorialen Dialekten auf ihrer Grundlage. Im frühfeudalen Kiever Staat entwickelt sich das Schrifttum, doch ist noch eine starke kulturelle Abhängigkeit von Byzanz gegeben. Erhaltene schriftliche Quellen sind Inschriften auf Münzen, Gefäßen, Kreuzen, Hausrat. Als ältester Beleg gilt ein Graffito aus dem Jahr 1052 (in der Kiever Sophienkathedrale) (ISSATSCHENKO 1980: 63). Der älteste längere kirchenslavische Text ist das *Ostromir-Evangelium* (1056; unter <http://character.webzone.ru/ostromir.htm> ist der Text mit

vielen bildlichen Darstellungen und Hintergrundinformationen zu finden). Die 1113 entstandene, historisch wie sprachlich äußerst interessante *Nestor-Chronik* ist erst aus Abschriften des 14. Jhs. erhalten, so dass hier, wie auch in anderen Fällen, mit der Gefahr der sprachlichen „Verfälschung“ zu rechnen ist. Die älteste datierte Urkunde stammt etwa aus dem Jahr 1130, während die für den Kiever Staat bedeutende Gesetzeskodifikation der *Russkaja Pravda* im 11. und 12. Jh. verfasst wurde.

Zwischen dem 13. und dem 15. Jh. kommt es zur allmählichen Auflösung des Gemeinostslavischen,

„als zuerst das Ukrainische einige spezifische Züge entwickelte und später auch das Belorussische sich in seiner einzelsprachlichen Herausbildung abzuheben begann, während das Russische (Großrussische), die Sprache der großrussischen Völkerschaft, sich im Rahmen des Moskauer Staates weiter entwickelte.“ (ECKERT / CROME / FLECKENSTEIN 1983: 19)

Auch SCHOLZ (1966: 11), der die Herausbildung einer besonderen Gruppe von ostslavischen Dialekten als Grundlage für die (groß)russische Sprache für das 7./8. Jh. ansetzt, geht bereits für das 13./14. Jh. von einer spezifischen (groß)russischen Sprache mit charakteristischen dialektalen Besonderheiten aus.

#### D) *Das Altrussische (древнерусский язык)*

Der Terminus bezeichnet im weiteren Sinne die Epoche vom 11. bis zum Ende des 17. Jhs. PANZER (1991: 4f) schlägt als Bezeichnung dieses Entwicklungsabschnittes den Terminus „Altostslavisch“ vor, da es innerhalb der Kiever Rus' noch nicht zu einer Ausdifferenzierung der drei ostslavischen Sprachen Russisch, Weißrussisch und Ukrainisch gekommen sei, und verweist auf den Versuch, diese älteste ostslavische Sprachstufe als „rusisch“ (↔ Rus') zu bezeichnen, was dem deutschen „reußisch“ entspricht.

Charakteristisch für diese Epoche sind die Beeinflussung des AKS durch die lebendige russische Volkssprache und damit die Herausbildung des sog. *Russisch-Kirchenslavischen* als Mischform oder Hybridsprache aus ostslavischen und südslavischen (altkirchenslavischen) Elementen.

##### a) *Die altrussische Periode im engeren Sinn (древнерусский язык старшей поры)*

Sie erstreckt sich vom 11. bis zum 14. Jh. und ist zugleich die Spätperiode des Gemeinostslavischen.

Im Jahre 1240 zerfällt die Kiever Rus' unter dem Ansturm der Mongolen (Tataren), und es kommt unter der bis 1380 dauernden Tatarenherrschaft zur feudalen Zersplitterung des Staatsgebildes, die zum Entstehen von regionalen Dialekten des Altrussischen führt und in letzter Konsequenz zur Ausdifferenzierung des Großrussischen (Russischen), Kleinerussischen (Ukrainischen) und Weißrussischen (Belorussischen) im 14./15. Jh. Im Zuge der kriegerischen Auseinandersetzungen werden auch große Teile des mittelalterlichen Originalschrifttums zerstört. Die Stadtrepublik Novgorod löst Kiev als politisches und kulturelles Zentrum der Ostslavia ab. Es entwickelt sich eine thematisch breit gestreute Bir-

kenrinden-Schriftkultur, deren älteste Fragmente aus dem 11. Jh. stammen und die sich bis gegen Ende des 15. Jhs. hält, als das Moskauer Großfürstentum als Machtzentrum wiederum die Nachfolge Novgorods antritt. Aus Pergament- bzw. Papiermangel verwendet man fallweise noch bis in das 17. und 18. Jh. hinein Birkenrinde als Beschreibstoff, v.a. in Sibirien. Aus schreibtechnischen Gründen wird für die so eingeritzte Kyrillica nur eine eckige Variante ohne Kursive und Ligaturen verwendet (vgl. HAARMANN 1991: 484).

b) *Die großrussische / mittelmussische Periode (великорусский / среднерусский / старорусский период)*

Dieser Zeitabschnitt erstreckt sich vom 14. bis zum Ende des 17. Jhs. und fällt mit der Entwicklung des Moskauer Staates zusammen. Das sprachlich charakteristische Merkmal der Epoche ist der sog. *zweite süd-/ kirchenslavische Einfluss*, der wohl durch die Eroberung des serbischen (1389) und des bulgarischen Reiches (1393) durch die Osmanen gefördert wird, da diese, wie einige Wissenschaftler behaupten – und andere kategorisch ablehnen (siehe ISSATSCHENKO) –, zu einer Ansiedlung zahlreicher Gelehrter aus den eroberten Gebieten in der Kiever Rus' führt. Der zweite südslavische Einfluss auf das Russische (vgl. hierzu auch TALEV 1973) ergibt sich aus der

„Revision‘ des Mittelbulgarischen, deren Hauptanliegen es war, die geschriebene Sprache auch äußerlich wieder an die altkirchenslavischen Traditionen anzunähern, wobei gleichzeitig auch eine Angleichung an die zeitgenössische griechische Schreibkonvention angestrebt wurde. [...] Für das provinzielle Moskau jener Zeit war in den Fragen des Ritus, des Kirchenrechts und der ‘Bücher’ Byzanz die höchste Autorität. Jede Nachahmung des griechischen Vorbildes mußte begrüßt werden.“ (ISSATSCHENKO 1980: 215)

Diese Rebulgarisierung, man könnte auch sagen: Archaisierung, hat weitreichende Folgen auf praktisch allen Ebenen des Sprachsystems: Grafie und Orthoepie, Phonetik/Phonologie, Morphologie, Syntax, Wortschatz. Als oberste Leitlinie gilt das Ausmerzen ostslavisch-volkssprachlicher Einflüsse auf das AKS, um die liturgische Sprache wieder ihrem ursprünglichen Zustand und damit auch dem ursprünglichen Sinn der Bibel anzunähern. Hierdurch festigt sich eine *Diglossie*-Situation durch die parallele Existenz der altkirchenslavischen, den einfachen Menschen in der Ostslavia unverständlichen Liturgiesprache und der ostslavischen Volkssprache, die ausschließlich für weltliche Zwecke verwendet werden darf.

Auf lautlichem Gebiet setzt sich die Volkssprache immer mehr durch. Ab dem 15. Jh. entsteht die Moskauer Kanzleisprache auf der Grundlage der Moskauer Volkssprache. Die russische Sprache als Ganzes ist als Synthese (entlehnter) kirchenslavischer und (genuin) volkssprachlicher Elemente zu betrachten; v.a. im Bereich von Wortbildung und Wortschatz bleibt das AKS für die weitere Entwicklung des Russischen von Bedeutung. Nach der Eroberung Byzanz' 1453 entsteht die Doktrin von Moskau als dem „Dritten Rom“. Von besonderer kulturwissenschaftlicher

Bedeutung ist der auch in sprachlicher Hinsicht ebenso anspruchsvolle wie interessante *Domostroj*:

„Der *Domostroj* (*Der Hausvater, Hauswirt*) ist der russische *Originalbeitrag* des 16. Jahrhunderts (Epoche Ivans des Schrecklichen) zur europäischen christlichen Ökonomie- und Hausväterliteratur von hohem realienkundlichen Interesse; er ist einer der wichtigsten *Quellentexte* und Dokumentation der Desiderata *altrussischen Alltagslebens* (Postulate religiöser, moralisch-ethischer Natur; Orthodoxie und Orthopraxie; Verhältnis zur Obrigkeit; Familienleben und Kindererziehung; Umgang mit dem Gesinde; Hauswirtschaft, auch Gartenbau; Markt, Vermarktung und Handel; Bevorratung; Küche und Keller etc.). Gesellschaftliche Zielgruppe sind die moskowitischen *homines novi*, der Dienstadel des 16. Jahrhunderts.“ (<http://www.uni-muenster.de/SlavBaltSeminar/home/Birkf.htm>; Herv. im Orig.)

In verschiedenen Ländern erscheinen Grammatiken des Altkirchenslavischen, so von LAVRENTIJ ZIZANIJ (Vilnius 1596), MELETIJ SMOTRICKIJ (1619, Moskau 1648) und H. W. LUDOLF (*Grammatica rossica*, Oxford 1696).

## 2. Die Geschichte der russischen Nationalsprache

### A) Die Periode der Herausbildung der russischen Nationalsprache (*русский национальный язык*)

Sie umfasst den Zeitraum vom Ende des 17. Jhs. bis zum 1. Drittel des 19. Jhs. und beginnt mit der Zeit Peters des Großen. Erste Ansätze zur Schaffung einer normativen Grammatik der russischen Sprache erfolgen durch V. E. ADODUROV im 1. Drittel des 18. Jhs. Im Jahre 1755 verfasst LOMONOSOV seine *Rossijskaja grammatika* (veröffentlicht 1757) mit der 3-Stile-Theorie, die die sprachlichen Elemente bzw. Ebenen des Russischen bestimmten Funktionsbereichen zuordnet. In der 2. Hälfte des 18. Jhs. werden in der Tradition LOMONOSOVs mehrere Grammatiken zur russischen Sprache publiziert, u.a. durch N. G. KURGANOV und A. A. BARSOV. Ende des 18. Jhs. schafft KARAMZIN (gegen den Widerstand der am AKS orientierten Traditionalisten unter A. S. ŠIŠKOV) eine vereinheitlichte, jedoch als künstlich empfundene elegante Sprache, die in Wortschatz und Syntax zahlreiche Anleihen v.a. beim Französischen macht und die später von PUŠKIN überwunden wird, indem er direkt aus der einfachen Volkssprache schöpft und diese mittels einer Synthese aus Volkssprache, Hochsprache und AKS für alle Gattungen literaturfähig macht. Die von Peter dem Großen initiierte rege Übersetzungstätigkeit führt dazu, dass der russische Wortschatz schnell mit neuen Wörtern bereichert wird.

### B) Die Periode der russischen Sprache der Gegenwart (*современный русский литературный язык*)

#### a) 19. Jh. bis A. 20. Jh.

Wichtige Werke für die wissenschaftliche Beschäftigung mit der russischen Sprache sind:

1827 russische Grammatik von N. I. GREČ;



- 1831 *Russkaja grammatika* von A. CH. VOSTOKOV (unter besonderer Berücksichtigung der Volkssprache);
- 1849 *Mysli ob istorii russkogo jazyka* von I. I. SREZNEVSKIJ;
- 1852 russische Akademiegrammatik von I. I. DAVYDOV;
- 1858 *Opyt istoričeskoj grammatiki russkogo jazyka* von F. I. BUSLAEV;
- 1874 *Iz zapisok po russkoj grammatike* von A. A. POTEBNJA.

b) 1917 bis 1985 (Sowjetzeit)

Die gesellschaftspolitischen Entwicklungen nach der Oktoberrevolution finden im Sowjetimperium vor allem in der Lexik einen nachhaltigen Niederschlag. Insbesondere der politische und ökonomische Teil des russischen Wortschatzes erfährt eine tiefgreifende Wandlung und Ausdehnung. Sprachliche Einflüsse von der anderen Seite des Eisernen Vorhangs, v.a. aus dem anglo-amerikanischen Bereich, sind spürbar, wenngleich begrenzt. Die Sowjetzeit findet mit der *Perestrojka* und der verordneten *Glasnost* ihren Abschluss.

c) 1985 bis heute (postsowjetische Periode)

Die politische Liberalisierung geht Hand in Hand mit einem deutlich gestiegenen Zugang zu westlicher Technik, u.a. im Bereich der Kommunikationsmedien (Telefonie, Internet), der sich wiederum in sprachlicher Hinsicht auswirkt: Die russische Sprache passt sich, wie auch das Englische, Deutsche etc., den Erfordernissen einer schnellen, ökonomischen Kommunikation an, was von Sprachpuristen großenteils als Degenerierung der Hochsprache verurteilt wird. Auch im Russischen etablieren sich neue Textformen wie E-Mail und Chat, die in ihrer Ausgestaltung zwar unter direktem anglophonen Einfluss stehen, andererseits aber auch eine genuin russische Sprachkreativität spüren lassen. Die (erneute) sprachliche Öffnung Russlands zum Westen äußert sich in einem Hereinströmen von zahlreichen Anglizismen, die einen nicht zu vernachlässigenden Einfluss auf die stilistischen Varietäten der russischen Sprache nehmen. Diese hat damit innerhalb von etwa 20 Jahren Entwicklungen nachvollzogen, die in Westeuropa bereits seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges mit einer gefestigten anglo-amerikanischen kulturellen – und damit sprachlichen – Vorherrschaft zu beobachten waren.

Damit schließt sich der Bogen vom AKS bis zur russischen Sprache der Gegenwart. Zum historischen Verhältnis des (modernen) Russischen und des AKS heißt es bei SCHOLZ (1966: 12) zusammenfassend:

„[...] ist der Prozentsatz kirchenslav. Elemente, die der russischen Schriftsprache auf der morphologischen Ebene und bes. auf der lexikalischen Ebene einverleibt worden sind und die heute nicht mehr als fremde Bestandteile empfunden werden, beträchtlich, sodaß man vom sprachhistorischen Standpunkt aus die heutige russ. Schriftsprache als Mischsprache betrachten muß.“

Die von SCHOLZ im Hinblick auf das AKS geäußerte Einschätzung, das Russische sei als Misch- oder Hybridsprache zu betrachten, lässt sich mit einigen Einschränkungen auf den Einfluss des Englischen auf das Russische übertragen. Überspitzt formuliert läuft die russische Sprache Gefahr (und dies hat sie mit einigen westeuropäischen Sprachen gemeinsam), von einem slavischen Idiom zu einer anglo-slavischen

Mischsprache als einer (bislang) letzten Entwicklungsetappe zu mutieren. Dies ist sicherlich eine sprachpuristische Sichtweise, während Pragmatiker argumentieren, die russische Sprache lebe und entwickle sich je nach ihren kommunikativen Bedürfnissen und habe zudem schon immer im Laufe ihrer Geschichte fremdsprachliche Einflüsse in sich aufgenommen, ohne hierdurch ihren slavischen Charakter verloren zu haben. *Продолжается...*

## 4.5 Das Altkirchenslavische


### 4.5.1 Zur Entstehungsgeschichte

Das Entstehen des Altkirchenslavischen ist nicht denkbar ohne die etliche Jahrhunderte währende Epoche der Christianisierung und Missionierung. Letztere machte ja erst die „Erfindung“ einer (neuen) Schriftsprache im slavischen Sprachraum erforderlich.

Die erste als Staat christianisierte Nation war Armenien: die ersten Missionare, die Apostel Thaddäus und Bartholomäus, hatten dort schon in der Mitte des 1. Jhs. gepredigt, und es entstand zunächst eine Untergrundkirche. Um 301 kam es dann durch die Bekehrung des Königs Trdat III. zur Proklamation des Christentums als Staatsreligion. Zum Vergleich: In Westeuropa wurde erstmals durch das von Kaiser Konstantin I. im Jahre 313 erlassene Toleranzedikt von Mailand, das die allgemeine Religionsfreiheit garantierte, das Christentum zur erlaubten Religion im Römischen Reich, und noch später erhob Kaiser Theodosius I. 380 das Christentum zur Staatsreligion.

Eine herausragende Rolle in der frühzeitlichen Missionierung Mitteleuropas um das 6. und 7. Jh. spielten irisch-schottische Mönche sowie die Einflüsse Roms. Sie wurde unter anderem vorangetrieben durch die Missionare Patrick, Columban, Gallus, Bonifatius („Apostel der Deutschen“) und Kilian. Karl der Große besiegte um 800 die heidnischen Sachsen in Norddeutschland, was als weiterer Meilenstein in der Geschichte der Christianisierung angesehen werden kann.

Die Verbreitung des christlichen Glaubens verlief in den einzelnen slavischen Ländern sehr unterschiedlich und kann hier jeweils nur kurz angerissen werden.

Konstantin(os) (mit Mönchsnamen Kyrill(os), Кирилл, 827-869) und sein älterer Bruder Method(ios) (Методий, gest. 885) stammten aus dem süd-makedonischen Thessalonike (Фессалоника, dem heutigen Saloniki; slav. Солунь) und waren gebürtige Griechen.  Sie wurden als die später so genannten *Slavenapostel* (man sollte wohl eher von *Slavenlehrern* sprechen; so werden sie auch im Russischen genannt: учителя Словенских) vom byzantinischen Kaiser Michael III. (842-867) auf Bitten des großmährischen Fürsten Rostislav mit der Missionierung der heidnischen Slaven in Mähren<sup>7</sup> betraut. Beide sind zu Schutzheiligen Bulgariens ernannt worden, darüber hinaus auch – von der Katholischen Kirche – zu Schutzpatronen ganz Europas, was die konfessionsübergreifende, gesamteuropäische Dimension ihres Wirkens eindrucksvoll unterstreicht.<sup>8</sup>

 5

In Polen kamen verschiedene Volksstämme wahrscheinlich im 9. Jh. über das Großmährische Reich mit dem christlichen Glauben zum ersten Mal in Kontakt. Die Wislanen in Kleinpolen wurden zur Zeit der byzantinischen Slavenapostel Kyrill und Method von den Herrschern des Großmährischen Reiches erobert. Mährischen Chroniken zufolge soll bereits zu dieser Zeit das Christentum im slavischen

<sup>7</sup> In der heutigen Tschechischen Republik gelegen; slavisch Morava nach dem slavischen Stamm der Moraver.



<sup>8</sup> Seit 1985 feiert Russland jährlich am 24. Mai den „День славянской письменности и культуры“ und ehrt in diesem Zusammenhang die beiden Brüder für ihre herausragenden kulturellen Leistungen, die das Schicksal der Slaven in eine neue Richtung lenkten.

Ritus in der Region um Krakau eingeführt worden sein. Im Jahre 965 heiratete der Herzog von Polen, Mieszko I., eine tschechische Prinzessin christlichen Glaubens und ließ sich im folgenden Jahr im lateinischen Ritus taufen. Dies war gleichbedeutend mit der Annahme des Christentums als Staatsreligion. Polen war jedoch im Mittelalter nie einheitlich christlich.

833 wurde das Großmährische Reich unter Fürst Mojmir I. gegründet, dem 846 Rastislav und 871 Svatopluk als Herrscher nachfolgten. 864 trafen Kyrill und Method in Großmähren ein, die Liturgie wurde in der Folge slavisch. Mit dem Tod Kyrills 869 endete die byzantinische Mission. Svatopluk starb 894, und der Zerfall des Großmährischen Reiches setzte ein. Es fand eine Rückkehr zur westlichen lateinischen Kirche und Kultur statt.

Das Gebiet des heutigen Kroatiens, das im Altertum Teil des Römischen Reiches gewesen war, wurde zur Zeit der Völkerwanderungen vom slavischen Volk der Kroaten besiedelt. Spätestens seit dem 8. Jh. existierte ein selbständiger kroatischer Staat, der im 9. Jh. christianisiert wurde.

Die serbischen Stämme kamen wahrscheinlich schon im 6. Jh. mit dem Christentum in Kontakt, aber es sollte mehrere Jahrhunderte dauern, bis alle den christlichen Glauben annahmen. Zur Zeit des Fürsten Mutimir im 9. Jh. soll das frühe Serbien endgültig christianisiert worden sein. Für die Serben war damals der orthodoxe Erzbischof von Ohrid zuständig. Als die Kreuzritter 1204 die byzantinische Hauptstadt Konstantinopel eroberten und einen großen Teil von Byzanz unter sich aufteilten, wurde der katholische Druck auf Serbien stärker. Die Römische Kirche begann ihre Position in Serbien zu festigen. 1221 wurde die Serbisch-Orthodoxe Kirche ins Leben gerufen.

 6 Auch das montenegrinische Christentum hat seine Wurzeln im Katholizismus, der erst infolge der Eroberung Dukljias (der späteren Zeta) durch das benachbarte Raška (das spätere Serbien) im 12. Jh. von der Orthodoxie abgelöst wurde. 

Folgende orthodoxe Patriarchate entstanden in nachkaiserlicher Zeit: das Patriarchat von Moskau und ganz Russland (oder: und dem ganzen Norden) mit altslavischer Liturgie, das Patriarchat von Serbien mit altslavischer Liturgie, das Patriarchat von Rumänien mit Liturgie in modernem Rumänisch, das Patriarchat von Bulgarien mit altslavischer Liturgie, das Patriarchat von Georgien mit altgeorgischer Liturgie.

Nach dem Tod Kyrills und Methods wurden ihre Schüler und Nachfolger, v.a. Kliment (gest. 916) und Naum, Ende des 9. Jhs. / Anfang des 10. Jhs. aus Mähren vertrieben (magyarische Landnahme 905/06) und ließen sich in Ochrid (Bulgarien) nieder, wo sie die Sprache weiterentwickelten. Insbesondere unter Zar Simeon dem Großen (893-927) spielte Bulgarien eine entscheidende Vermittlerrolle: „Preslav in Ostbulgarien war die Hauptstadt des Bulgarischen Reiches und ein Ort wichtiger griechisch-slavischer Kulturkontakte.“ (HAARMANN 1991: 479) Von hier gelangten kulturelle Impulse weiter in die übrige Slavia.

Kyrill und Method sprachen einen südmakedonisch-bulgarischen, jedenfalls südslavischen Dialekt, der nach einer Entwicklung von gut 400 Jahren in lautlicher und semantischer Hinsicht vom Ostslavischen schon recht deutlich unterschieden war. Dieser südslavische Dialekt hatte aber „einen Großteil des gemeinslavischen Wortschatzes bewahrt. Elemente dieses Wortschatzes dienten zur mehr oder weniger adäquaten Wiedergabe entsprechender griechischer Wörter und waren natürlich auch den Ostslaven verständlich“ (ISSATSCHENKO 1980: 81).

Kyrill war als Philosoph, Diplomat und Grammatiker mehrsprachig und wie sein Bruder Vertreter der gebildeten Oberschicht. Die Brüder sahen sich mit der schwierigen Aufgabe konfrontiert, einer fremden Bevölkerung einen fremden Stoff (das Neue Testament und andere religiöse Texte) in einer angemessenen und verständlichen, d.h.: in deren eigener Sprache zu vermitteln. Das Ergebnis ihrer Bemühungen war die erste slavische Schriftsprache.

Das AKS wurde aufgrund seiner religiösen Zweckbestimmung zu einer neuen heiligen oder liturgischen Sprache, zur vierten nach dem Hebräischen, Griechischen und Lateinischen. Dies wollten konservative Vertreter der römisch-katholischen Kirche (die sog. *триязычники* oder *Dreisprachler*) nicht hinnehmen und erhoben gegen Kyrill den Vorwurf der Häresie, dem jener mit einem eben solchen Vorwurf begegnete. Der Standpunkt der Dreisprachler gründete sich auf die Worte der Bibel, dass das Schild „Jesus Nazarenus Rex Judaeorum“ am Kreuz Christi in drei Sprachen beschrieben gewesen sei; insofern sei eine weitere „heilige“ Sprache als Gotteslästerung zu verdammen.<sup>9</sup>

Die anspruchsvollen Texte in griechischer Sprache, die es zu übersetzen galt, entsprachen in Wortwahl und Syntax keineswegs der einfachen, schriftlosen Bauernsprache der Landbevölkerung. Kyrill und Method mussten insofern nicht nur Übersetzerisch, sondern vor allem sprachschöpferisch tätig werden. Sie verwendeten, wo immer möglich,

„slavische Morpheme und slavische Wörter, doch war der Wortschatz und vor allem der Satzbau einer nur gesprochenen Sprache völlig unzureichend, um komplizierte und anspruchsvolle Texte der christlichen Literatur zu übersetzen. So wurden slavische Morpheme und Wörter in griechische Derivations- und Satzstrukturen gezwängt. Diese durchaus organische Verbindung slavischer Elemente mit griechischen Strukturen unterscheidet das Altkirchenslavische grundsätzlich von allen anderen slavischen Sprachen des 9. und 10. Jh.“ (ISSATSCHENKO 1980: 81)

Neben den bereits erwähnten gemeinslavischen Wortschatzelementen bestand das kirchenslavische Lexikon aus oft sehr zentralen Einheiten, die gegenüber dem Gemeinwortschatz semantische Verschiebungen oder Umdeutungen aufwiesen (*отъць, сънъ, дѣва, доухъ*), aus Lehnprägungen nach griechischem Vorbild („versteckte Gräzismen“, die „nur von einem Slaven verstanden werden [konnten], der selbst des Griechischen mächtig war“ (ISSATSCHENKO 1980: 82)), aus direkten Entlehnungen griechischen Wortschatzmaterials, aus Hebräismen, die über das Griechische vermittelt worden waren (*равви* ‘Herr, Meister’, *пасха* ‘Ostern’).

Das byzantinische Griechisch stand in der Tradition des klassischen Griechisch der Antike, d.h. einer sehr komplexen Sprache, mit der sich die slavischen Dialekte – und damit auch die Muttersprache von Kyrill und Method – nicht messen konnten. Neben einer umfassenden Erweiterung des slavischen Wortschatzes kam es mithin auch zu einer Übertragung syntaktischer Eigenheiten des Griechischen auf das Slavische (Wortstellung, verschiedene Partizipialkonstruktionen, Kasusverwendung u.v.m.).

<sup>9</sup> Die erste Übersetzung des Evangeliums in russischer Sprache erschien (nach ISSATSCHENKO 1980: 231) erst 1819, dies in einem englischen Verlag und gegen den Widerstand konservativer russischer Kreise.

#### 4.5.2 Zur Bezeichnung dieser Sprachepoche

Es existieren verschiedene Benennungen, die jeweils einen anderen Aspekt herausstellen: „Altslavisch“ ordnet die Epoche chronologisch ein und grenzt sie gegenüber den einzelsprachlichen Idiomen („Altrussisch“ etc.) ab; „Altbulgarisch“ oder „Altmakedonisch“ verweisen darauf, dass dieser Sprachstufe ein südslavischer Dialekt aus dem Gebiet von Saloniki zugrunde liegt, wobei „Altmakedonisch“ der historisch-geografisch genauere Terminus ist; „Altkirchenslavisch“ oder „Kirchenslavisch“ betont die Liturgie als wesentlichen Funktionsbereich dieser schriftlichen Sprachform. Daneben „Altslovenisch“, da „slovenisch“ fallweise synonym zu „slavisch“ gesehen wurde bzw. eine slavische Eigenbezeichnung war und ist (und nicht mit dem modernen Slowenischen gleichgesetzt werden darf! – vgl. auch die serbische/kroatische Sprachbezeichnung „staroslovenski jezik“ neben „staroslavenski jezik“); der slavische Volksstamm der Slovine aus der Gegend von Novgorod trat als einer der ersten, neben den Poljänen (Gebiet um Kiev), in Handelsbeziehungen zu Byzanz und hatte insofern wohl einen gewissen slavischen Stellvertretercharakter.

Alt(kirchen)slavisch war eine reine, hochentwickelte Schriftsprache ohne autonome mündliche Entsprechung. In mündlicher Form wurde es verwendet bei der Predigt seitens der Geistlichen, beim Rezitieren oder Singen von Gebeten auch seitens der einfachen Gläubigen, die die von ihnen gesprochenen Texte keineswegs völlig verstehen mussten; diese Sprechform des AKS war jedoch nichts anderes als eine Übertragung der Schriftsprache auf die mündliche Realisierung. Es war als Kunstsprache stark formalisiert und stilisiert und stand in lexikalischer und syntaktischer Hinsicht unter klarem griechischem Einfluss, da das Griechische als Lehnquelle für im Altslavischen nicht vorhandene Bezeichnungen und Konstruktionen diente, die jedoch die Übersetzung von religiösen Texten ins Altslavische erforderlich machte.

AKS war nie als gesprochenes Mittel der Kommunikation konzipiert und ließ im schriftlichen Bereich die literarischen Genres vermissen, die es zu einer universellen Literatursprache im modernen Verständnis hätten werden lassen können, so die Geschichtsschreibung, Erzählungen oder die politische Publizistik (vgl. BOECK / FLECKENSTEIN / FREYDANK 1984: 19).

Trotzdem muss es als die Sprachform (nämlich die Hochsprache) angesehen werden, in der sich überhaupt literarische Tätigkeit entfaltete, wenngleich mit einer engen inhaltlichen Beschränkung auf den sakralen Bereich. In den Verwendungsbereichen des AKS kam es also zu einer Diglossie-Situation, d.h. zur parallelen Existenz einer funktional stark begrenzten Schriftsprache<sup>10</sup>, die aber als religiöses Ausdrucksmittel das ganze Volk erreichte und ein höheres Ansehen genoss als die Volkssprache, und einer regional unterschiedlichen, überwiegend gesprochenen, jedoch auch in weltlichen Schriftstücken (juristische Texte aller Art, Verwaltungsurkunden) verwendeten Sprache als Kommunikationsmittel des Alltags. Vgl. BOECK / FLECKENSTEIN / FREYDANK (1984: 18):

„Das Altslawische war zu keinem Zeitpunkt die Fixierung des sprachlichen Systems eines Dialekts, sondern war von vornherein für eine überregionale Verwendung gedacht, um seiner Funktion als Missionssprache für die Slawen, und zwar für alle Sla-

<sup>10</sup> *Diglossie* (диглоссия) ist immer mit einer Funktionsteilung innerhalb einer Sprache verbunden und nicht zu verwechseln mit *Zweisprachigkeit* (двуязычие; gleichzeitiges Beherrschen von zwei distinkten Sprachen).

wen, gerecht zu werden. Es nahm in den 150 Jahren seiner Entwicklung zwar dialektale Elemente aus allen Gebieten auf, wo es gepflegt wurde, aber man vermied offensichtlich, ausgesprochene Provinzialismen zu übernehmen, die das Verständnis der Texte in anderen Gebieten gefährden konnten. Somit war das Altshawische von seiner Anlage her eine mögliche Literatursprache für alle Slawen, und in der Tat haben die regionalen Fortsetzungen des Altshawischen im ganzen Mittelalter diese Tradition bewahrt.“

Diese beiden Sprachvarietäten lassen sich als einander ergänzende Funktionalstile bezeichnen. Beide Sprachformen – die schriftsprachliche und die volkssprachliche – beeinflussten einander, so dass sich regional verschiedene Redaktionen des AKS entwickelten (AKS russischer Redaktion oder Russisch-Kirchenslawisch (церковно-славянский язык русского извода), AKS serbischer Redaktion etc.): „Als Sprache der Kirche erreichte das Altshawische alle Schichten der Bevölkerung. So war die Grundlage für eine gegenseitige Durchdringung der Normen der Volkssprache und der sakralen Sprache gegeben [...]“ (BOECK / FLECKENSTEIN / FREYDANK 1984: 19). Diese Sakralsprache „war eine auf südslawischer (bulgarisch-mazedonischer) Grundlage gebildete Sprache, die sich aber ganz wesentlich von der wirklich gesprochenen Sprache nicht nur der Ostslawen, sondern auch der Bulgaren und Mazedonier unterschied.“ (ISSATSCHENKO 1980: 70) Für den Bereich der Südslawia ist von einer gewissen Polyvalenz des AKS auszugehen, die zur „Bildung einer wirklichen Schriftsprache bei Bulgaren und Serben im Mittelalter geführt hat“ (ISSATSCHENKO 1980: 73), wobei sich auch hier der sakrale Funktionsbereich der Sprache aufgrund seines Konservatismus zunehmend von der Gemeinsprache entfernte.

Neben der erwähnten kirchenslawisch-ostslawischen Beeinflussung finden sich in kirchenslawischen Texten auch wenige sog. Moravismen, d.h. Entlehnungen aus der christlich-religiösen Terminologie der von Kyrill und Method 863 in Mähren vorgefundenen westchristlichen Bevölkerung, die sprachlich ihrerseits unter lateinischem und althochdeutschem Einfluss stand. Vgl. BOECK / FLECKENSTEIN / FREYDANK (1984: 16):

„Dieses Gebiet [das Großmährische Reich; T.B.] war von Regensburg, Passau und Salzburg, also von den südöstlichen Zentren des Frankenreiches aus, missioniert worden. Um dem damit verbundenen politischen Druck des Frankenreiches entgegenzuwirken, bemühten sich die antifränkischen Kräfte um Unterstützung beim byzantinischen Reich.“

AKS (und damit die in der heutigen russischen Sprache vorhandenen kirchenslawischen Elemente) unterlag zwei südslawischen Einflüssen: Der erste wirkte zu Beginn der AKS-Entwicklung bzw. mit dessen Erschaffung im 11. Jh., da das AKS auf der Grundlage eines Dialektes der Südslawia fußte; der zweite ist auf das Ende des 14. Jhs. und das 15. Jh. mit der Restaurierung des AKS zu datieren (der bereits erwähnte *zweite südslawische Einfluss*).

Im Laufe der sprachlichen Entwicklung kam es zur Herausbildung zahlreicher Dubletten, d.h. zur parallelen Existenz von genuin kirchenslawischen Formen und (russisch-)volkssprachlichen, die sich phonologisch und morphologisch unterscheiden (*zpad* – *zopod* etc.). Das volkssprachliche Wort trägt oft eine konkretere Bedeutung als das literarische, kirchenslawische (vgl. ŠACHMATOV / SHEVELOV 1960: 8). Nichtsdestoweniger können bei der Kompositionsbildung kirchenslawische Elemente Verwendung finden, und zwar „nach dem Vorbild des Altkirchenslawischen, das

eine Reihe von Komposita unter griechischem Einfluß mehr oder weniger künstlich gebildet hatte.“ (ŠACHMATOV / SHEVELOV 1960: 12) Beispiele hierfür sind *млекопитающие* (*млеко* statt *молоко*), *драгоценный* (*драго* statt *дорого*). Das 18. Jh. in Russland war sprachlich von zwei Haupttendenzen markiert: Einerseits kam es zu einer immer weiter fortschreitenden Zurückdrängung des kirchenslavischen Elementes in der russischen Volkssprache (d.h. das Russische wurde modernisiert), andererseits wurden zahlreiche Abstrakta mit kirchenslavischen Morphemen neu gebildet, da „die Volkssprache außerhalb des kirchenslavischen Einflusses nicht über ein hinreichendes Inventar von Wurzeln und Affixen mit abstrakter Bedeutung verfügte (ŠACHMATOV / SHEVELOV 1960: 84). Großen Einfluss übte hier der Schriftsteller und Sprachreformer Karamzin aus. Von einer tatsächlich russischen Literatursprache kann erst ab dem ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jh. gesprochen werden.

Auch für die Gegenwart ist, nach ISSATSCHENKO (1980: 73), von einer von den Sprachbenutzern klar empfundenen Polarisierung Hochsprache (hier: AKS) – Volkssprache (hier: Russisch) auszugehen, die das Fortbestehen des AKS erst ermöglicht habe.



## 4.6 Zur historischen Genese der kyrillischen, i.e.S. der russischen Schrift

Die kyrillische Schrift war und ist im Bereich der Slavia keineswegs die einzige Grafię von Bedeutung. So unterscheidet bspw. MIKLAS (1998: 132f) fünf zentrale Schriften:<sup>11</sup>

- die *glagolitische Schrift* (Glagolica) im mährisch-pannonischen und böhmischen, bulgarischen, kroatischen und teilweise auch angrenzenden bosnischen Raum ab dem dritten Drittel des 9. Jahrhunderts;
- die *kyrillische Schrift* (Kyrillica) zunächst auf bulgarischem Boden spätestens ab dem letzten Dezennium des 9. Jahrhunderts und dann allmählich im Bereich der gesamten Slavia Orthodoxa einschließlich der Grenzbereiche (Bosnien, Dalmatien und dem ehemals polnisch-litauischen Staat);
- die *lateinische Schrift* im gesamten westslavisches sowie im Norden und Westen des südslavisches Raums, beginnend nach und nach ab dem 10./11. Jahrhundert;
- die *arabische Schrift*, insbesondere in Bosnien nach der osmanischen Okkupation und dann auch zeitweilig bei den mohammedanischen Tataren im polnisch-weißrussischen Grenzgebiet<sup>[12]</sup>;
- und schließlich die *griechische Schrift* im balkanslavischen Süden, am ausgeprägtesten auf bulgarisch-makedonischem Boden während des 18./19. Jahrhunderts.“

Die heutige kyrillische Schrift hat eine jahrhundertelange Entwicklung hinter sich, ausgehend vom Griechischen bis hin zu den einzelnen, regional variierenden Erscheinungsformen der Gegenwart. Sie hat sich in der jüngeren Vergangenheit sogar Überlegungen des aufstrebenden Kommunismus gegenüber behauptet, sie zugunsten der Lateinschrift aufzugeben; Ende der 30er Jahre des 20. Jhs. waren diese Gedankenspiele endgültig zu den Akten gelegt, wie auch die Bestrebungen, nicht-slavisches Völkern auf dem Territorium der Sowjetunion eine lateinische Schriftkultur zu vermitteln (vgl. HAARMANN 1991: 448f, 477f).


Auch wenn der Name Anderes vermuten lässt: Die kyrillische Schrift (d.h. die ältere Kyrillica) wurde nicht von Kyrill selbst entwickelt, sondern „nach seinem Tode (869) von seinen aus Mähren vertriebenen Schülern auf dem Gebiete des bulgarischen Reiches“ (PANZER 1991: 5), genauer: am Ochridsee im westlichen Makedonien.

Auf Kyrill geht wohl das sog. glagolitische Alphabet zurück, das chronologisch vor dem kyrillischen einzuordnen ist und auf der griechischen Minuskelschrift

 7


<sup>11</sup> Daneben gab es Versuche, neue Schriften einzuführen, die jedoch nicht von Dauer waren, so z.B. die sog. *Perm-Schrift*. Diese ging auf den Bischof Stephan von Perm zurück, der „als Missionar unter den Syrjänen (зыряне), einem ostfinnischen Volksstamm im nordöstlichen Rußland (heute Komi genannt), gewirkt und die christlichen Gebete und Bücher in das Syrjänische übersetzt [hatte], wofür er ein eigenes Alphabet geschaffen hatte.“ (ISSATSCHENKO 1980: 231)

<sup>12</sup> Eine tabellarische Übersicht über diese „белорусские китабы“ findet sich, in Gegenüberstellung zur Latinica, Glagolica und Kyrillica, bei SUPRUN / KALJUTA (1981: 11-14).

(Kleinbuchstaben) des 9. und 10. Jhs. basiert  – „Als Entstehungszeit der Glagolica steht heute das Jahr 862/3 weitgehend fest; mit ihm dürfen wir zugleich auch den Beginn der slavischen Schriftlichkeit verknüpfen.“ (MIKLAS 1998: 136).<sup>13</sup>

Es wurde an die slavischen Lautverhältnisse angepasst, indem für im Griechischen nicht vorhandene Laute (/ž/, /š/, /(j)u/ u.a.) neue Zeichen erfunden wurden (ж, ш, ю etc.). Es existieren allerdings auch andere Hypothesen zur Entstehungsgeschichte und Chronologie des Glagolitischen.<sup>14</sup>

 <sup>43</sup>

Ebenso gehen die Meinungen der Forscher hinsichtlich der Motivierung der einzelnen Grapheme auseinander. Vertreten wird beispielsweise die Meinung, jeder glagolitische Buchstabe trage eine bestimmte, religiös-philosophische Bedeutung. So wisse der erste Buchstabe des Alphabets, das „аз“, die Form eines Kreuzes auf, und das „ятъ“ repräsentiere ein in ein Dreieck integriertes Kreuzzeichen (Kreuz und Dreieck als religiöse Symbole). VEREŠČAGIN verweist auf den streng geometrischen Charakter der Schrift. Er erwähnt ebenfalls den Symbolwert der zentralen geometrischen Formen, wie Kreis (Ewigkeit) und Dreieck (Dreifaltigkeit). 

Diese Glagolica (von slav. *glagol* 'Wort') besaß eine ältere, „runde“ Variante (Makedonien, Bulgarien) und eine jüngere, „eckige“ (Kroatien). Am längsten hat sich die glagolitische Schrift gerade im lateinisch-schreibenden Kroatien, speziell Dalmatien, gehalten, wo es bis in die Neuzeit hinein im Gebrauch ist, allerdings ausschließlich in der Liturgie. Im Unterschied zur griechischen Minuskelschrift kennt das Glagolitische keine Ligaturen (siehe Kap. 4.7).

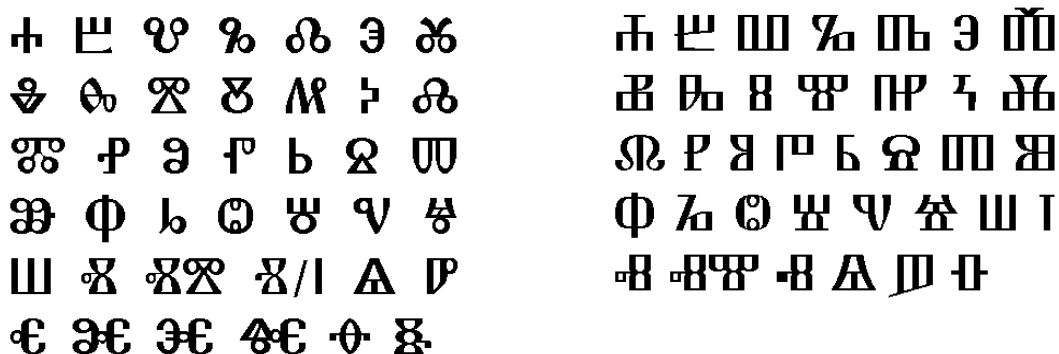


Abbildung 2: Gegenüberstellung von runder und eckiger Glagolica

<sup>13</sup> In der Nachfolge anderer Wissenschaftler vertritt beispielsweise KIROV eine dezidiert entgegengesetzte Meinung, nach der die Glagolica bereits in vorchristlicher Zeit bei allen Slaven in Gebrauch gewesen und keineswegs erst im Zusammenhang mit der Christianisierung der (Ost-) Slaven ab dem 9./10. Jh. künstlich entwickelt worden sei. Vielmehr habe sie sich auf natürlichem Wege aus einer protoglagolitischen Schrift entwickelt. Kyrill habe dann auf der Grundlage dieser Glagolica und des griechischen Alphabets die Kyrillica als Synthese aus beiden Schriftsystemen geschaffen. Diese Ansichten werden von den meisten Wissenschaftlern nicht geteilt.

<sup>14</sup> Vgl. z.B. HAARMANN (1991: 479). Wie unsicher bis zum heutigen Tage die Forschungslage zu den Grafien der Slavia ist, zeigt der Hinweis von MIKLAS (1998: 135), dass man „im Osten des ehemaligen Bulgarenreiches einige neue, als ‘protobulgarische Runen’ gedeutete Zeichen von frappanter Ähnlichkeit zu einzelnen nicht-griechischen Elementen der Kyrillica entdeckt hat.“



ѣ	к	како	k	40
ѡ	л	люди	l	50
Ѣ	м	мыслете	m	60
Ѧ	н	наш	n	70
Ѣ	о	он	o	80
Ѧ	п	покой	p	90
Ѣ	р	рцы	r	100
Ѣ	с	слово	s	200
Ѣ	т	твёрдо	t	300
Ѣ	ѡѣ	ук	u	400
Ѣ	ѡ	ферт	f	500
Ѣ	ѡ	ха	ch	600
Ѣ	ѡ	омега	ѡ	700
Ѣ	ѡ	шта	št	800
Ѣ	ѡ	цы	c	900
Ѣ	ѡ	червь	č	1000
Ѣ	ш	ша	š	2000
Ѣ	ѡ	ер	ѡ	3000
Ѣ	ѡ	еры	y	
Ѣ	ѡ	ерь	ь	
Ѣ	ѡ	ять	ě	4000
Ѣ	ю	ю	ju	5000
Ѣ	ѡ	юс малый	ę	9000
Ѣ	ѡ	юс малый йоти- рованный	ję	
Ѣ	ѡ	юс большой	р	
Ѣ	ѡ	юс большой йо- тированный	jr	
Ѣ	ѡ	фита	a	
Ѣ	ѡ	ижица	ŷ	

Abbildung 3: Glagolitisches und kyrillisches Alphabet in Gegenüberstellung

Eine weitreichende Modernisierung bzw. Anpassung an westliche (lateinische) Formen erfuhr das Russisch-Kyrillische durch die Petrinischen Reformen (Ende 17. / Anfang 18. Jh.) mit der Entwicklung der sog. *bürgerlichen Schrift* (гражданский шрифт oder гражданская азбука, 1708) oder neueren Kyrillica, die von ELIAS KOPIEVICĚ entwickelt wurde und nunmehr im Gegensatz zur älteren, kirchenslavischen stand und diese auf den religiösen Bereich zurückdrängte (bis heute werden kirchenslavische Texte in der älteren Kyrillica gedruckt). Der Zeichenbestand wie auch die Buchstabenformen selbst sollten vereinfacht werden, und es sollte eine einheitliche Schriftform für den so wichtigen Buchdruck gefunden werden (vgl. HAARMANN 1991: 484).

Auch in der Folgezeit wurde das kyrillische Alphabet mehrmals bewusst verändert (vgl. MULISCH 1993: 32f); so wurde 1710 der Buchstabe э eingeführt, 1735 der Buchstabe ѣ (ursprünglich *и с краткой* genannt, wobei *кратка* das diakritische Zeichen über dem *и* benannte, später wurde der Name vereinfacht zu *и краткое*), und 1797 sorgte N. M. KARAMZIN für die Ersetzung der Ligatur von *i* und *o* = *іѡ*

durch den Buchstaben *ë*; um 1900 beginnt die Ersetzung von *ѣ* durch *е*. Bedeutenden Einfluss gewannen die Arbeiten von JA. K. GROTH (1873 und 1885; Nachdrucke bis 1916). 1904 wurde an der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften eine Orthografie-Kommission mit den wichtigsten Linguisten ihrer Zeit gegründet, die die russische Schrift nach dem phonematischen Prinzip modernisieren und vereinfachen sollte. Die Ergebnisse lagen 1912 vor und wurden durch die letzte umfassende Schriftreform der russischen Sprache aus dem Jahre 1917 in die Tat umgesetzt, anfangs noch unter der bürgerlichen Interimsregierung Kerenskis, dann von den Bolschewiken forciert betrieben und durch das *Декрет о введении новой орфографии* von 1918 gesetzlich festgeschrieben: Die historisch überkommenen, aber funktionslosen, weil lautlich bereits mit anderen zusammengefallenen, Buchstaben **ѣ** (ять; ⇒ *e*), **ѣ** / **і** (и десятеричное, **і** с точкой; ⇒ *и*), **ѣ** (ижица; ⇒ *и*), **ѣ** (фита; ⇒ *ф*) sowie auslautendes **-ѣ** (еп; ⇒ *Ø*) wurden nun endgültig eliminiert. Das Härtezeichen nach Konsonanten im Wortauslaut war entbehrlich geworden, da das Weichheitszeichen als alleiniges Unterscheidungskriterium zwischen harten und weichen Konsonanten ausreichte: Wurde das Weichheitszeichen gesetzt, so zeigte es an, dass der davorstehende Konsonant palatal war; fehlte es, so war der entsprechende Konsonant automatisch hart zu sprechen.

Für den Zustand vor und nach der Reform ergab sich somit folgende Gegenüberstellung (Ø = nicht mehr vorhanden):

<i>alt</i>	Aa	Бб	Вв	Гг	Дд	Ее	Жж	Зз	Ии	Іі	Кк	Лл	Мм	Нн	Оо	Пп	Рр	Сс	Тт	Уу	Фф	Хх
<i>neu</i>	Aa	Бб	Вв	Гг	Дд	Ее	Жж	Зз	Ии	Ø	Кк	Лл	Мм	Нн	Оо	Пп	Рр	Сс	Тт	Уу	Фф	Хх



<i>alt</i>	Цц	Чч	Шш	Щщ	Ъъ	Ыы	Ьь	Ѣѣ	Ээ	Юю	Яя	Ѧѧ	Vv
<i>neu</i>	Цц	Чч	Шш	Щщ	Ъъ	Ыы	Ьь	Ø	Ээ	Юю	Яя	Ø	Ø

Diese vereinfachte Schrift, die nun von einem Übermaß an traditionellen und etymologischen Motivierungen befreit war, sollte die Alphabetisierung (ликбез = ликвидация безграмотности) des gesamten Landes schneller voranbringen. Am 26. Dez. 1919 unterzeichnete Lenin als offizielles Startzeichen der Alphabetisierungskampagne den Erlass *О ликвидации безграмотности среди населения РСФСР*. Durch die fallweise Aufhebung des etymologischen Prinzips in der Rechtschreibung änderte sich auch die morphologische Struktur der betroffenen Wörter, und es konnte zur Entstehung von Homographen kommen, wie das wohl bekannteste Beispiel des Wortes *мир* zeigt. Vor der Reform wurde es, je nach seiner Bedeutung, auf zweierlei Weise geschrieben: entweder *міръ* ‚Welt / Gemeinde; Gesellschaft‘ oder *миръ* ‚Frieden‘. Mit der Reform war nur noch die Schreibung *мир* für beide Bedeutungen zulässig; es war ein neues Homonym, i.e.S. ein Homograph, entstanden. Das *ë* als 7. Buchstabe des russischen Alphabets wurde erst 1943 als verbindlich eingeführt, das *й* war bereits 1934 als heute 11. Buchstabe aufgenommen worden.

Die Umsetzung der Rechtschreibreform im nachrevolutionären Russland bzw. in der noch jungen Sowjetunion war ein Politikum, da sie von allen politischen Lagern mit den gesellschaftlichen Umwälzungen assoziiert wurde und entsprechend von den einen befürwortet und vorangetrieben, von den anderen abgelehnt und bekämpft wurde. Gegenwärtig, d.h. zu Beginn des 21. Jhs., wird in Russland erneut

eine Orthografiereform diskutiert, deren Ende noch nicht abzusehen ist. Ihre gesellschaftliche Folgen dürften allerdings mit der Reform von 1917/18 nicht zu vergleichen sein.

Auch die kyrillischen Alphabete der anderen großen Slavinen (Bulgarisch, Makedonisch, Serbisch, Weißrussisch, Ukrainisch) haben im Laufe der vergangenen Jahrhunderte, z.T. erst im 20. Jh. (Bulgarisch), mehr oder weniger weitreichende Modifizierungen erfahren. Diese übrigen kyrillisch-schreibenden Slavinen haben die Kyrillica bei Bedarf an ihren jeweiligen Lautbestand angepasst und spezifische Sonderzeichen zu seiner Wiedergabe eingeführt. Bis 1868 wurde auch die romanisch-slavische Hybridsprache Rumänisch in der Kyrillica geschrieben. 1989 vollzog die damalige Moldauische Sowjetrepublik (nordöstlich von Rumänien gelegen) erneut den Übergang zur Latinica.

-  8 Im Zuge der Sowjetisierung des riesigen Russischen Reiches nach 1917 erhielten auch bis dahin schriftlose nichtslavische Völkerschaften eine (kyrillische) Schrift, die sich natürlich an der russischen Standardschrift orientierten sollte, aufgrund lautlicher Besonderheiten jedoch jeweils über spezifische Sonderzeichen verfügen musste.  So erhielten u.a. die Tataren, Gagausen, Kasachen, Kirgisen, Mongolen, Kurden, Tadschiken und Tscherkessen das kyrillische Alphabet.

## 4.7 Grafische Besonderheiten des Altkirchenslavischen

Wie bei den im mittelalterlichen Westeuropa entstanden Texten ist auch bei altslavischen Dokumenten davon auszugehen, dass eine einheitliche, allgemein verbindliche Schriftnormierung fehlte. Neben offensichtlichen Fehlern seitens der Verfasser oder Kopisten eines Textes finden sich immer wieder grafische Varianten, die nicht als regelwidrig eingestuft werden dürfen. Bei der Lektüre altkirchenslavischer Texte ist außerdem zu beachten, dass keine streng normierte und diversifizierte Interpunktion zur Anwendung kam. Zur Worttrennung wurden nicht unbedingt Zwischenräume (Spatien) verwendet; die Schreibkonventionen sahen mitunter auch ein grafisches Kontinuum vor, das dann nur durch den Zeilenwechsel unterbrochen wurde (diese Erscheinung ist auch aus dem Lateinischen wohlbekannt). Eine durch einen Zeilenumbruch erforderliche Worttrennung erfolgte immer nach einem Vokal (und entsprach damit dem Gesetz der offenen Silbe). Eine andere, häufig praktizierte Erscheinungsform dieser *scriptio continua* (auch *scriptura continua* genannt) bestand darin, semantisch oder syntaktisch zusammengehörige Wortgruppen ohne Spatien zu schreiben und diese Gruppen durch das Setzen von einem Punkt (seltener von einem Doppelpunkt) gegeneinander abzugrenzen. Dieser Punkt, der nicht auf die Grundlinie, sondern in die Mitte zwischen zwei Linien gesetzt wurde (•), markierte also nicht zwangsläufig ein Satzende. Kleinere oder größere inhaltliche Abschnitte wurden mit drei oder vier Punkten abgeschlossen (Punkthaufen: ∴, ∷).

Aus ökonomischen Gründen machten die Schreiber reichlichen Gebrauch von Kürzeln und Ligaturen. Kürzel bestanden aus hochgesetzten und meist von einem Halbbogen überdachten Buchstaben (Ѣ = ѣсть). Mit dem Terminus *Ligatur* ist hier der im Schriftbild zu konstatierende und durch spezielle Zeichen markierte Ausfall von Graphemen gemeint, durch den die erhaltenen Wortteile ebenfalls zusammengezogen werden. Ligaturen fanden v.a. bei hochfrequenten und entsprechend gut bekannten Wörtern Verwendung, die „im Prinzip mit dem ersten und dem stammauslautenden Buchstaben sowie der Endung wiedergegeben werden, eventuell ergänzt durch weitere Buchstaben. Ligaturen werden wie die Zahlzeichen durch eine Tilde markiert, bei Verwendung hochgesetzter Buchstaben durch einen Bogen“ (FRANZ / TUSCHINSKY 1982: 17).

Ferner ist zu beachten, dass zwischen den Lauten (Phonemen) und den sie repräsentierenden Buchstaben (Graphemen) keine durchgehende Eins-zu-Eins-Entsprechung bestand. So ist neben Ligaturen auch die Verwendung von *Digraphen* (d.h. die Wiedergabe eines Lautes durch zwei stets zusammengeschriebene Buchstaben, z.B. ѡѣ für [u], ѣѣ für [y]) zu beobachten, die in der Folgezeit teils eliminiert, teils aber auch bewahrt wurden.

Ein Apostroph konnte zur Anzeige eines im Schriftbild ausgefallenen Halbvokals verwendet werden: ч'то anstatt чѣто, м'нож'ство anstatt мѣножьство.

Verschiedene diakritische Zeichen waren in Gebrauch: Ein oberhalb oder oben rechts von einem Konsonanten befindliches Weichheitszeichen (nicht mit dem Graphem ѵ zu verwechseln) zeigte die Palatalität dieses Konsonanten an: землѣѣ, морѣ. Hinzu kam eine Reihe von Akzentzeichen, die ihre Verwandtschaft mit dem Griechischen nicht leugnen können.

‘	<i>oksia</i>	<i>acute</i>
`	<i>varia</i>	<i>gravis</i>
ˆ	<i>kamora</i>	
”	<i>double oksia</i>	
“	<i>kendema</i>	
˘	<i>psili</i>	<i>lenis</i>
˙	<i>dasia</i>	<i>asper</i>
”	<i>iso</i>	
ˆ	<i>titlo</i>	
..	<i>trema</i>	
ˆ	<i>paerok</i> <small>(ersetzt jer)</small>	
ˆ	<i>(velikij) apostrof</i>	

Abbildung 37: Im Altkirchenslavischen gebräuchliche Akzente

Die Tilde, die verschiedene Formen annehmen konnte (z.B. ˇ, ˘, ˆ, ^), hatte eine Doppelfunktion: Zum einen verwies sie als Abkürzungssymbol auf den Ausfall von Buchstaben und Silben v.a. in häufig gebrauchten Wörtern (ѢѢ = БОГѢ, ѠѢ = ИСОУСѢ, ГЛАТѢ = ГЛАГОЛАТѢ), zum anderen markierte sie einen Buchstaben als Zahl, d.h. dieser Buchstabe war nicht mit seinem Lautwert, sondern mit seinem Zahlwert zu lesen (Ѡ = КДННѢ). Die Verwendung eines Buchstabens als Zahl wurde darüber hinaus auch durch das Setzen eines Punktes rechts und links von ihm gekennzeichnet (·Ѡ·). Tausenderzahlen wurden, um sie von den Einern zu unterscheiden, durch ein spezielles Zeichen vor dem Buchstaben markiert: ꙗ·Ѡ· = ТЫСѢШТИ. Die Zahlen von 11 bis 20 wurden in der Kombination Einer–Zehner geschrieben, die Zahlen jenseits von 20 in der Reihenfolge Zehner–Einer.

Zahlen	1	2	3	4	5	6	7	8	9
Einer	·Ѡ·	·Ѣ·	·Ѥ·	·Ѡ·	·Ѣ·	·Ѥ·	·Ѧ·	·Ѩ·	·Ѭ·
Zehner	·Ѥ·	·Ѧ·	·Ѡ·	·Ѣ·	·Ѥ·	·Ѧ·	·Ѡ·	·Ѣ·	·Ѥ·
Hunderter	·Ѣ·	·Ѥ·	·Ѧ·	·Ѡ·	·Ѣ·	·Ѥ·	·Ѧ·	·Ѡ·	·Ѣ·
Tausender	ꙗ·Ѡ·	ꙗ·Ѣ·	ꙗ·Ѥ·	ꙗ·Ѡ·	ꙗ·Ѣ·	ꙗ·Ѥ·	ꙗ·Ѧ·	ꙗ·Ѩ·	ꙗ·Ѭ·

Abbildung 38: Zahlenwerte der altkirchenslavischen kyrillischen Buchstaben

Die v.a. in Lehrwerken vorzufindenden kirchenslavischen Texte sind aus didaktischen Gründen üblicherweise in einer normalisierten, d.h. vereinheitlichten und für eine leichtere Lektüre aufbereiteten Version abgedruckt und entsprechen mithin nicht hundertprozentig der Originalfassung.



### 4.8 Anmerkungen zu einigen wichtigen slavischen Lautentwicklungen

Gesetz der offenen Silbe	закон открытого слога	Palatalisierung	палатализация
Halbvokal	полугласный	Schwund der reduzierten Vokale	падение редуцированных гласных
Liquidametathese	метатеза плавных	Volllaut(ung)	полногласие

Die für die Entwicklung vom Indogermanischen über das Urslavische zum Slavischen und für die Binnendifferenzierung der slavischen Sprachen zentralen Lautgesetzmäßigkeiten sollen an dieser Stelle im Überblick vorgestellt werden. Es handelt sich neben den **Palatalisierungen** (палатализация) und der Entwicklung der **Halbvokale** (полугласный) um die **Liquidametathese** (метатеза плавных) und den **Volllaut** (*Polnoglasie*, bisweilen auch *Pleophonie* genannt; полногласие), zwei lautliche Erscheinungen, die dem bis zum 12. Jh. geltenden slavischen Prinzip der Silbenöffnung (*Tendenz zur steigenden Sonoritätswelle* bzw. **Gesetz der offenen Silbe**; закон открытого слога) gehorchen. Der **Schwund der reduzierten Vokale** (Halbvokale; падение редуцированных гласных) im 12. und 13. Jh. ermöglichte dann später die erneute Herausbildung geschlossener Silben wie auch die sog. *Auslautverhärtung* oder *Entstimmlichung* im absoluten Wortauslaut, da nunmehr auch Konsonanten diese Position einnehmen konnten. Dem Prinzip der Silbenöffnung gehorchend, wurden jedoch zunächst auf Konsonanten auslautende, also geschlossene, Silben nicht mehr geduldet, was zu weitreichenden Laut- und damit auch morphologischen Veränderungen führte.

Die nur die west- und südslavischen Sprachen betreffende Liquidametathese besteht in der Umstellung bzw. Vertauschung der Liquidlaute *l* und *r* mit einem vorangehenden Vokal V, wobei diese Lautgruppe von anderen Konsonanten K eingeraht wird. So wird aus der indoeuropäischen Abfolge K – V – LIQUID – K (Bsp.: „tort“, „tolt“) im West- und Südslavischen die Folge K – LIQUID – V – K (Bsp.: „trot“, „tlot“). Eine weitere Besonderheit im Zusammenhang mit den Liquidlauten *l* und *r* ist darin zu sehen, dass diese in den west- und südslavischen Sprachen *silbenbildend* (слоγοобразующий) sein können, also den Wert von Halbvokalen annehmen. Der wohl bekannteste, wenngleich nicht übermäßig sinnvolle, Beispielsatz für diese Erscheinung ist tschech. *Strč prst skrz krk* ‚Steck den Finger durch den Hals‘.

Im Ostslavischen dagegen kommt es zum Volllaut, d.h. aus der indoeuropäischen Abfolge K – V – LIQUID – K (Bsp.: „tort“, „tolt“) wird durch Verdoppelung (Reduplizierung mit einem sog. anaptyktischen Vokal) des betreffenden Vokals die Folge K – V – LIQUID – V – K (Bsp.: „torot“, „tolot“).

Im Tschechischen, Slowakischen (nicht jedoch im Polnischen) und in den südslavischen Sprachen geht die Liquidametathese teilweise mit einer *Dehnung der Vokale* einher, die schließlich zu einem Wandel von o zu a führt: ó ⇔ a (Bsp.: „trat“, „tlat“). Vgl. hierzu HERBERT BRÄUER: *Slavische Sprachwissenschaft: I, Einleitung, Lautlehre* (Berlin 1961: 79-80):

„Die Abneigung des Urslavischen gegen geschlossene Silben [...] wird im allgemeinen als die Ursache dafür angesehen, daß die Liquidaverbindungen ihre ursprüngliche Gestalt nicht bewahrt haben. Diese Tendenz wirkte ja aus der urslav. Zeit in die gemeinslav. Zeit hinein [...] Die Umgestaltung der alten Liquidaverbindungen gehört wegen der unterschiedlichen Behandlung und ihrer Ergebnisse in die Übergangszeit vom Gemeinslavischen in die einzelsprachliche Periode. Mit Ausnahme des Ostslavischen haben die meisten slav. Sprachen die ursprüngliche Lautfolge Vokal+Liquidaverbindungen umgestellt (=Liquidametathese), im Südslavischen mit zusätzlicher Dehnung des Vokals. Diese Dehnung findet man auch im Čechischen und Slovakischen, während sie die übrigen Westslavischen Sprachen nicht kennen. [...] Das Ostslavische nimmt eine Sonderstellung ein, insofern als es die ursprüngliche Liquidaverbindung durch Entwicklung eines 2. Vokals zum sg. „Vollaut“ (r. „Polnoglasie“) geführt hat“.

In der Synopse präsentieren sich die Ergebnisse von Liquidametathese und Volllautung dann wie folgt (eventuelle Bedeutungsverschiebungen spielen hier keine Rolle):

Urslav.	Russisch	Tschechisch	Polnisch	Bosn./Kroat./Serb.	Bulgarisch
*melko	молоко <sup>15</sup>	mléko	mleko	mlijeko, mleko	мяко
*gordъ	город	hrad	gród	grad	град
*golva	голова	hlava	głowa	glava	глава
*karlъ	король	král	król	kralj	крал
*moldъ	молодой	mladý	młody	mlad	млад

Das urslav. *gordъ* ergab zunächst für das Altslavische *gradъ* und dann, wie oben dargestellt, für das Russische *gorod*, das Bosnische/Kroatische/Serbische *grad*, für das Tschechische *hrad*, das Polnische *gród*, und ferner für das Kaschubische *gard* und das Polabische *gord*.

Betrachten wir den heutigen russischen Wortschatz, so finden wir hier eine Reihe von morphologischen und semantischen Oppositionen des Typs *город* (*городской*) – *град* / *-град*<sup>16</sup>, *молоко* (*молочный*) – *млеко* (*млечный*), *голова* (*головной*) – *глава* (*главный*). Die metathetischen Formen sind Südslavismen (Entlehnungen aus dem Südslavischen), die vermittelt des Russisch-Kirchenslavischen in das moderne Russisch übernommen wurden und hier als oft stilistisch erhabener oder abstraktere Bezeichnungen den stilistisch einfacheren oder konkreteren ostslavisch-russischen Polnoglasie-Formen gegenüberstehen.

Bei den Palatalisierungen, d.h. der Verschiebung des Artikulationsortes der velaren Konsonanten *g*, *k* und *ch* vom weichen Gaumen weiter nach vorn im Mundraum zum harten Gaumen (Palatum) durch den Einfluss der lautlichen Umgebung, werden chronologisch und inhaltlich drei Phasen sowie die *j*-Palatalisierung unterschieden. Die Koartikulation der drei genannten Konsonanten mit einem in Kontaktstellung befindlichen vorderen (hellen) Vokal *e*, *i*, *ě*, *ę*, *ь* oder dem *j* führt dazu, dass aus den ursprünglichen Velaren im Laufe ihrer Entwicklung Palatale, Alveopalatale bzw. Alveodentale werden. Auch der Artikulationsmodus kann sich ändern; so werden aus den Plosiven *g* und *k* Affrikaten (*č* / *c*) bzw. Frikative (*ž* / *z*). Die einzelsprachlich unterschiedlichen Ergebnisse der Palatalisierungen, die darüber hi-

<sup>15</sup> Wohl über eine Zwischenstufe \*мелеко.

<sup>16</sup> Z.B. *градостроительство*, *Ленинград*.

naus z.T. durch morphologischen Ausgleich rückgängig gemacht wurden, sollen hier nicht im Detail dargestellt werden. Es sei jedoch noch darauf hingewiesen, dass für die Velare *g*, *k* und *ch* die erste und die zweite Palatalisierung regressiv, also von einem vorderen Vokal auf den vorausgehenden Konsonanten zurückwirkte, während bei der dritten, heute kaum noch feststellbaren Palatalisierung die Beeinflussungsrichtung in umgekehrter Richtung progressiv verlief, also von einem vorausgehenden vorderen Vokal auf den nachfolgenden Konsonanten. Im Unterschied zu den genannten Palatalisierungen der Velarlaute betrifft die regressiv wirkende j-Palatalisierung zusätzlich die russischen Labiale, die Alveodentale *d*, *t*, *s*, *z* sowie die Konsonantengruppen *kt* und *gd*, wobei das *j* selbst im Zuge der Verschmilzung mit dem vorausgehenden Konsonanten verschwindet.

Die urslavischen Halbvokale oder reduzierten Vokale *ʋ* und *ʉ* erlitten je nach ihrer Position im Wort sowie in den einzelnen slavischen Sprachen bzw. Sprachgruppen ein unterschiedliches Schicksal. Standen sie im absoluten Wortauslaut oder direkt vor einem Vollvokal, so fielen sie ersatzlos aus; in direkter Position vor einem anderen Halbvokal wurden sie zu Vollvokalen aufgewertet. Diese Aufwertung oder Hebung erfolgte im Westslavischen für beide zu *e* (< *ʋ*, *ʉ*), im Ostslavischen zu *e* (< *ʋ*) oder *o* (< *ʉ*), im Südslavischen auch zu *a*, *ʉ* (/ʌ/). Die synchron zu beobachtende Nullendung ist eine Leerstelle, die früher von einem Halbvokal besetzt wurde. Ein weiterer, davor stehender Halbvokal wurde zum Vollvokal aufgewertet, so dass sich heute Paradigmen wie *участОк*Ø, *участ||к*a, *участ||к*у etc. ergeben (Endungen unterstrichen, Ø = Nullendung; O = aufgewerteter ehemaliger Halbvokal, || = ausgefallener Halbvokal, „flüchtiger Vokal“, da ein Vollvokal in der Endung).

Zentrale Lautentwicklungen der Slavinen (mit einzelsprachlich unterschiedlichen Ergebnissen) sind:

- die 1., 2., 3. und j-Palatalisierung
- die Entwicklung der Halbvokale (reduzierten Vokale)
- die Liquidametathese / Volllautung



## 4.9 Allgemeine Merkmale des Altkirchenslavischen

Während seiner ca. 150-jährigen Existenz wies das AKS keineswegs einen unveränderlichen Sprachzustand auf. Veränderungen traten im lautlichen Bereich ebenso auf wie in der Morphologie, der Lexikologie, der Syntax.

Die kirchenslavische Entwicklung ist nicht mit der ostslavischen gleichzusetzen; erst im 10. Jh. kommt es mit der Übernahme der altslavischen Schriftsprache zu einem Kontakt zwischen russischer Volkssprache (ostslavischer Herkunft) und altslavischer Schriftsprache (südslavischer Herkunft). Aus der ostslavischen Volkssprache einerseits und der altslavischen oder kirchenslavischen Schriftsprache andererseits entwickelten sich als Synthese die Vorstufen der modernen Nationalsprachen, also etwa das Altrussische (mit den funktionalen Varianten Ostslavisch und Kirchenslavisch) als Vorläufer des Neurussischen. Es ergibt sich eine große Dreigliederung: 1) kirchlich-religiöse Literatur: reines Kirchenslavisch; 2) Rechtsdenkmäler: reines Ostslavisch; 3) weltliche Literatur (Chroniken etc.): themenabhängige Mischung beider Funktionalstile (vgl. FRANZ / TUSCHINSKY 1982: 13).

Die phonetischen und phonologischen Verhältnisse im Altslavischen sehen wie folgt aus:

Vokalsystem: Es existieren 10 Vokalphoneme: *a, ѣ, e, o, i, u; ѓ, ѣ, ѣ* (die reduzierten Vokale verschwinden entweder oder gehen in andere Vokale über). Vergleicht man dieses Phonemsystem mit denjenigen der heute noch lebenden slavischen Sprachen, so fällt auf, dass die Nasalvokale in den meisten Slavinen nicht erhalten bleiben.

Konsonantensystem: Phonologisierung der Opposition palatal : nichtpalatal; Aufkommen des epenthetischen (d.h. eingeschobenen) *l'*. Bsp. aus dem Russischen: *спать – я сплю, ты спишь*; diese *Epenthese* ist nicht etymologisch motiviert, sondern dient einzig und allein der Ausspracheerleichterung.

Die wichtigsten Besonderheiten des altkirchenslavischen Lautsystems werden in vier Übersichten dargestellt.

Die erste Tabelle zeigt, wie das Urslavische üblicherweise mit lateinischen Buchstaben und diesen zugeordneten Sonderzeichen transliteriert wird. Angegeben sind ferner der russische Name des jeweiligen Buchstabens bzw. Erklärungen zu seinem Lautwert. Die aufgeführten Zeichen sind konventionalisiert, können jedoch parallel verwendete Varianten aufweisen.

Знак	Русское обозначение или толкование	Знак	Русское обозначение или толкование
a	a	o	o
b	б	ꙋ (õ)	о носовое
c (ć)	ц (мягкое)	p	п
č (č̣)	ч (мягкое)	r	р
d	д	ꙗ	р мягкое
e	э (краткое)	ꙗ̣	р слоговое
ě (ä)	«ять» (долгий пе- редний открытый)	s	с
ę (ě)	э (носовое)	ś	с мягкое
(f)	ф (в заимствованиях)	š (ṣ̌)	ш (мягкое)
g	г (взрывное)	t	т
(h)	г (фрикативное, диа- лектное)	u	у
i	и	v (w, <del>u</del> )	в (в скобках даны зна- ки, подчеркивающие билабиальность)
j	й («йот»)	x (ch)	х
k	к	y	ы
l (ḷ)	л (указывающий на твёрдость знак)	z	з
l'	л мягкое	ž	з мягкое
ꙗ	л слоговое	ž (ẓ̌)	ж (мягкое)
m	м	ь (i)	краткий гласный и
n	н	ъ (ü)	краткий гласный у
ń	н мягкое		

Abbildung 39: Urslavische Transkription

Die folgende Tabelle ist eine Synopse zu den lautlichen Entwicklungen in den drei großen slavischen Sprachgruppen, ausgehend vom Urslavischen. Zur Erinnerung: Das vorangestellte Sternchen vor den urslavischen Lautfolgen bedeutet, dass die entsprechenden Formen mangels schriftlicher Zeugnisse nicht belegt, sondern rekonstruiert sind.

Пра- славянские формы	Восточно- славянские формы	Западно- славянские формы	Южно- славянские формы
*dl, *tl	l	dl, tl	l
*e-	o-	je-	e-
*bj, *pj, ...	bl', pl', ...	b', p', ...	bl', pl' ; b', p', ...
*gvě-, *kvě-	zvě-, cvě-; kvě-	gvě-, kvě-	zvě-, cvě-
*tort, ...	torot, ...	trot, trat, tort, ...	trat, ...
*dj, *kj (*kt)	ž, č	dz / z, c	žd, dž, g, j št, č, k
*ъ, *ь (сильн.)	o, e	e	ъ, o, a; a, e
*ꙋ	u	u; ꙋ, ę	a, ъ, o, u
*ę	'a	e; ę, ꙋ	e

*ě	e, ê, <del>ie</del> , i	e, 'a	e, 'a, ije
*x (ě <sub>2</sub> )	s (ě <sub>2</sub> )	š (ě <sub>2</sub> )	s (ě <sub>2</sub> )
*ort-, *olt-	rot-, rat-, lot-, lat-	rot-, rat-, lot-, lat-	rat-, lat-

Abbildung 40: Die wichtigsten phonetischen Unterschiede der slavischen Sprachgruppen

Die beiden folgenden Übersichten setzen das moderne Russisch in Beziehung einmal zum Altslavischen und einmal zum Ostslavischen. In Verbindung mit obiger Tabelle werden die Unterschiede zwischen den altslavischen und den ostslavischen Besonderheiten verständlich.

1. Неполногласие:	ограда (ср. о <b>г</b> ородить), прибре <b>ж</b> ный (ср. бере- га), младенец (ср. моло <b>д</b> ой), всплеск (ср. поло <b>с</b> кать)	6. Сохранение <b>е</b> под ударением на конце слова перед твердым согласным (отсутствие 3-й лабиализации <b>е</b> ):	крест, мятеж, перст, житие, бытие
2. Начальные сочетания <b>ра-</b> , <b>ла-</b> на месте индоевропейских <b>or-</b> , <b>ol-</b> и восточнославянских <b>ро-</b> , <b>ло-</b> :	равенство (ср. ров <b>н</b> ый), разум (ср. ро <b>с</b> черк), ладья (ср. ло <b>д</b> ка)	7. - <b>ле-</b> , чередующееся с - <b>оло-</b> (отсутствие 1-й лабиализации – <b>е</b> ):	увлечение (ср. воло- ку), млечный (ср. мо- лочный), плеск (ср. поло- ска <b>т</b> ь)
3. <b>жд</b> , чередующееся с <b>д</b> (из <b>дж</b> ):	сопровождать – проводы, наслаждение – сладкий, вождь – водить	8. Сохранение <b>и</b> на конце основы существительных и прилагательных:	бытие, житие, Мария, Дария
4. <b>щ</b> , чередующееся с <b>т</b> (из <b>тж</b> ):	возвращать – возврат, запрещение – запрет, трепещет – трепет	9. Приставка <b>из-</b> ( <b>ис-</b> ):	измазать (ср. <b>вы</b> ма- зать), <b>из</b> ъявить (ср. <b>вы</b> явить), <b>ис</b> па- риться (ср. <b>вы</b> па- риться)
5. Сохранение начального <b>е</b> (отсутствие 2-й лабиализации <b>е</b> ):	еще, единица, объединяться, ежели	10. <b>щ</b> на месте <b>гт</b> и <b>кт</b> перед <b>и</b> и <b>ь</b> в инфинитивных формах и у существительных 3-го склонения:	помощь, тещи (ср. древнерус. течи)

Abbildung 41: Altslavische phonetische Besonderheiten im heutigen Russisch

1. Полногласие:	сторож (ср. стража), бережь (ср. небрежный), солод (ср. сладкий), полоскать (ср. плескать)	7. Начальное <b>о-</b> на месте началь- ного общесла- вянского и ино- язычного <b>е-</b> :	один (ср. единствен- ный, разъединять), олень (ср. елень)
2. Начальные соче- тания <b>ро-</b> , <b>ло-</b> на месте общеиндо- европейских <b>ор-</b> , <b>ол-</b> и старосла- вянских <b>ра-</b> , <b>ла-</b> :	ровесник (ср. равенство), розница (ср. разный), ровный (ср. равный), лодка (ср. ладья)	8. <b>-оло-</b> , череду- ющееся с <b>-ле-</b> (1- я лабиализация <b>е</b> )	молочный (ср. млеч- ный), полоскать (ср. плескаться)
3. Сочетания <b>ор-</b> , <b>ер-</b> , <b>ол-</b> между согласными на месте общесла- вянских <b>-ѣр-</b> , <b>-ѣл-</b> , <b>-ѣр-</b> , <b>-ѣл-</b> между согласными:	горбатый, верховод, полный, толстяк	9. Произношение <b>е</b> под ударением на конце слова и внутри слова перед твердым согласным как <b>'о</b> , <b>йо</b> (3-я лабиа- лизация <b>е</b> ):	ещё, и то и сё, копьё, плечо, несём, плётка, трещотка
4. <b>ж</b> , чередующееся с <b>ѣ</b> (из <b>ѣј</b> ):	проводить – провожать, худой – хуже, пряжу – пряжа	10. Отсутствие <b>й</b> на конце основы у существитель- ных и прилага- тельных:	житьё, копьё, Марья, Дарья, семья, лебяжья
5. <b>ч</b> , чередующееся с <b>т</b> (из <b>тј</b> ):	свеча – свет, отвечать – ответ, короче – короткий	11. Приставка <b>вы-</b> :	выход (ср. исход), выбежать (ср. избе- жать), выключить (ср. исключить)
6. Разные по качеству замены общеславянских <b>ѣ</b> , <b>ѣ</b> через <b>о</b> , <b>е</b> :	сон (< сънь), день (< днь) (ср. чешское <i>sen</i> , <i>den</i> )	12. <b>ч</b> в инфинити- вах и существи- тельных 3-го склонения на месте <b>*гт</b> и <b>*кт</b> (перед <b>и</b> и <b>ѣ</b> )	бережь (< беречи), ночь

Abbildung 42: Ostslavische phonetische Besonderheiten im heutigen Russisch

Wenden wir uns nunmehr dem morphologischen Bereich des AKS zu, der wiederum Auswirkungen auf die Syntax hat. Zu trennen sind, wie üblich, nominaler und verbaler Sektor mit einem je spezifischen Formenbestand.

#### Nominaler Bereich:

- Deklinationen: nominal und pronominal
- 7 Kasus (Nominativ, Genitiv, Dativ, Akkusativ, Instrumental, Lokativ, Vokativ), 3 Numeri (Singular, Dual, Plural), 3 Genera (maskulin, feminin, neutrum). Das Kasussystem hat sich in dieser oder in reduzierter Form nicht in allen slavischen

Sprachen fortgesetzt; im modernen Bulgarischen und Mazedonischen ist es verloren gegangen.

*Morphologie der Substantive:*

- Deklinationen (Bezeichnung nach den Themalauten): *o-*, *ā-*, *i-*, *ǫ-*, *ǣ-* und Konsonantstämme (*r-*, *s-*, *n-*, *nt-*Stämme); dieses urslavische Stammklassensystem wird zunehmend aufgegeben zugunsten einer Einteilung nach Genera (BOECK / FLECKENSTEIN / FREYDANK 1974: 21); Herausbildung einer Belebtheitskategorie (bei maskulinen Substantiven im Singular sowie bei Substantiven im Plural)

*Morphologie der Adjektive:*

- Flexion: 3 Steigerungsstufen (Positiv, Komparativ, Superlativ)
- Kurzformen (nominal dekliniert) und Langformen (nominal und pronominal dekliniert); die Verteilung von Lang- und Kurzformen gehorcht z.T. anderen Regeln als in den modernen slavischen Sprachen, sofern diese überhaupt noch eine entsprechende Unterscheidung vornehmen)

*Verbaler Bereich:*

- Aspektsystem: perfektiver und imperfektiver Aspekt
- Tempussystem: 7 Tempora (einfache Tempora: Präsens, Imperfekt, Aorist; periphrastische Tempora: Perfekt, Plusquamperfekt, Futur I, Futur II); Futurbedeutung kann durch imperfektives wie perfektives Präsens ausgedrückt werden; „Die Bedeutungsunterschiede zwischen den einzelnen Tempora sind stark umstritten [...], die Belege oft widersprüchlich und lassen verschiedene Interpretationen zu.“ (BOECK / FLECKENSTEIN / FREYDANK 1974: 23); das differenzierte Tempussystem wird in späterer Zeit zugunsten eines generalisierten Aspektsystems aufgegeben. Heute weisen v.a. die südslavischen und die sorbischen Sprachen noch ein fein abgestuftes Tempussystem auf, während im Ostslavischen und den anderen westslavischen Sprachen viele Tempora aufgegeben wurden und z.T. weitreichende Umstrukturierungen stattfanden. Die ostslavischen Sprachen Russisch, Weißrussisch und Ukrainisch haben ihr Tempussystem auf Präsens, Präteritum<sup>17</sup> und Futur (sowie ein stark eingeschränktes Plusquamperfekt, welches im Russischen ganz fehlt) reduziert. Im Ostslavischen dient das ehemalige I-Partizip heute als Präteritalform, nachdem das Hilfsverb weggefallen ist.
- Modus: Indikativ, Konjunktiv / Konditional, Imperativ
- Diathese (Genus verbi): aktiv, passiv, reflexiv
- Numerus: Singular, Dual, Plural
- Person: 3 Personen im Singular und 3 im Plural
- Genus: nur in periphrastischen Tempora ausgeprägt
- Infinitiv, Temporal- und Modalformen, Supinum (супин), 5 Partizipien (vom Präsensstamm werden abgeleitet: Partizip Präsens Aktiv, Partizip Präsens Passiv; vom Infinitivstamm werden abgeleitet: Partizip Präteritum Aktiv, Partizip Präteritum Passiv, Partizip Perfekt Aktiv)
- das differenzierte Partizipialsystem steht unter griechischem Einfluss (dativus absolutus [дательный самостоятельный], participium conjunctum u.a.)

<sup>17</sup> Nicht identisch mit dem aks. Imperfekt!



### **4.10 Die ältesten und wichtigsten Schriftdenkmäler des Altkirchenslavischen**

Ein generelles Problem bei der Auswertung alter Schriftdenkmäler besteht in der oft festzustellenden Diskrepanz zwischen der zeitlichen Situierung der Handlung und dem Entstehungsdatum des Dokuments. Ein Beispiel: Eine in einem Archiv entdeckte Chronik berichtet von einem im 11. Jh. unternommenen Feldzug eines Novgoroder Fürsten. Der Text stammt jedoch nachweislich erst aus dem 15. Jh. und stellt einen Erstbeleg dar, d.h. es existieren keine älteren Fassungen (Handschriften) dieses Textes. Wie ist dieses Schriftzeugnis nun linguistisch zu werten? Zwischen dem 11. und dem 15. Jh. hat sich die Sprache über vier Jahrhunderte weiter entwickelt, es ist also davon auszugehen, dass der Schreiber des 15. Jhs. die Sprache verwendet hat, die ihm geläufig war und die sich bereits mehr oder weniger deutlich von der Sprache des 11. Jhs. unterschied. Man darf also nicht den Fehler machen, die Sprache des Dokuments mit der Sprache der erzählten Zeit gleichzusetzen. Im Idealfall erlauben es immer wieder vorgenommene Abschriften ein und desselben Textes aus verschiedenen Jahrhunderten, die Entwicklung der Sprache recht genau nachzuvollziehen. Die Datierung eines historischen Dokumentes bezieht sich also nie auf die erzählte Zeit, sondern auf den vermuteten oder nachgewiesenen Entstehungszeitpunkt.

Die – überwiegend lateinische – Namensgebung altkirchenslavischer Schriftdenkmäler orientiert sich i.d.R. an den Fundorten oder den latinisierten Namen der Finder bzw. Herausgeber, seltener an den im Text erwähnten Personen. Die meisten Werke wurden seit dem 19. Jh. bereits mehrfach und z.T. in unterschiedlicher Form (fototypisch, kritisch) ediert. In Klammern vermerkt sind Entstehungsort und -zeit, wobei je nach der verwendeten Literatur durchaus unterschiedliche Angaben hinsichtlich der Entstehung und der Sprachzuordnung zu finden sind. Oft werden die Werke auch inhaltlich gruppiert, so bei TRUNTE (2005, Zweite Lektion, dort auch etliche weitere Zeugnisse).

#### *Glagolitische Schriftdenkmäler*

Codex Zographensis (Makedonien, Ende 9./Anfang 10. Jh.)  
 Codex Marianus (Nordmakedonien, Anfang 11. Jh.)  
 Codex Assemanianus (Makedonien, Anfang 11. Jh.)  
 Evangelium von Ochrid (Ochrider Blätter) (Makedonien, 11. Jh.)  
 Psalterium Sinaiticum (Makedonien, 11. Jh.)  
 Euchologium Sinaiticum (Makedonien, 11. Jh.)  
 Glagolita Clozianus (Makedonien, 11. Jh.)  
 Fragmente von Rila (Makedonien, 11. Jh.)  
 Kiever Missale (wohl auf tschechisch-sprachigem Gebiet, Ende 11. Jh.)

#### *Kyrillische Schriftdenkmäler*

Sava-Evangelion (Nordostbulgarien, 11. Jh.)  
 Codex Suprasliensis (Bulgarien, Mitte 11. Jh.)  
 Fragmente des Undol'skij-Evangeliums (Bulgarien, 11. Jh.)  
 Fragmente von Chilandar (11. Jh.)

Zographos-Palimpsest (Ende 11. Jh.)

Hinzu kommen noch etliche *In- und Aufschriften* (Kirchen und weltliche Gebäude, Grabplatten etc. zur Erinnerung an Personen und Ereignisse).

## 4.11 Altkirchenslavisch und Latein im Vergleich

Ein bisweilen bemühter Vergleich des AKS mit der lateinischen Sprache als der Vorläuferin oder Mutter der romanischen (Tochter-)Sprachen ist nicht ohne weiteres statthaft. Tatsächlich haben sich die romanischen Einzelsprachen nämlich nicht aus dem klassischen (Schrift-)Latein entwickelt, sondern aus dessen gesprochener, regional durchaus variierender Spielart, dem sog. Vulgärlatein (lat. *vulgus* ‚Volk, Volksmenge‘). Das Vulgärlatein war also – im Gegensatz zum AKS – eine allen (primär mündlichen) Kommunikationserfordernissen gerecht werdende, natürlich gewachsene Volkssprache. Die lateinische Sprache, zumal in ihrer klassischen Form, wurde die Sprache der Gebildeten und der Bildung, sie war *lingua franca* und *lingua vernacula*, die eine grenzüberschreitende Kommunikation über beliebige Themen des Alltags ermöglichte, unter den Gebildeten funktional also maximal belastet war (das einfache Volk bediente sich selbstverständlich auch in Westeuropa seiner angeborenen Umgangssprache, die lange Zeit – etwa bis zum Aufkommen des nationalstaatlichen Gedankens – von der Bildungsschicht mit Verachtung gestraft wurde). Aufgrund seines hohen Status als europäische Kultursprache wurde Latein von der römischen Kirche auch zur Sakralsprache erhoben, während das AKS erst nach seiner Einführung als Sakralsprache auch zur ostslavischen Kultursprache werden konnte; die Entwicklung verlief mithin in umgekehrter Richtung.

Eine Parallele ist dagegen bei der Entwicklung des klassischen Lateins und des AKS zu sehen. Im Laufe der Jahrhunderte wurde in beiden Sprachen durch volkssprachliche Einflüsse eine gewisse „Degenerierung“ spürbar, der bewusst entgegen gewirkt werden sollte. Für die lateinische Sprache war dies der Fall mit der sog. *Karolingischen Reform* im Jahre 800 unter Kaiser Karl dem Großen, der das klassische Latein wieder auf sein altes Niveau heben wollte, dies um den Preis, dass es sich immer weiter von der Volkssprache entfernte und nur noch den gebildeten Kreisen zugänglich war. Vergleichbar verhielt es sich für das AKS mit dem sog. *Zweiten südslavischen Einfluss*, als erneut Lehrer aus südslavischen Ländern als Vertreter einer „reineren“ kirchenslavischen Sprache gerufen wurden<sup>18</sup>, um das verderbte AKS im ostslavischen Bereich zu säubern. Aufgrund verschiedener Interferenzerscheinungen vom AKS zur Volkssprache (lautlich und v.a. grafisch meist nicht systematisch, sondern akzidentell durch um sich greifende Unachtsamkeiten oder die Unwissenheit von Schreibern und Sprechern) war Ersteres im Laufe der Jahrhunderte teilweise von seiner ursprünglichen, hohen Norm abgewichen. Etwa ab dem 11. Jh. kam es durch diese Entwicklungen zu einer ostslavischen Redaktion des Kirchenslavischen.

Sowohl die Karolingische Reform als auch der Zweite südslavische Einfluss fielen in die Epoche des Mittelalters. Im Vergleich von West- und Ost-/Südosteuropa kann man jedoch nicht von *dem* Mittelalter als einem hier wie dort gleichartigen Abschnitt der historischen Entwicklung sprechen. Vielmehr umfasste das Mittelal-

---

<sup>18</sup> ISSATSCHENKO (1980: 214) weist darauf hin, dass die Lehrer aus der Südslavia keineswegs gezwungenermaßen nach Moskau gekommen seien, sondern völlig freiwillig und „mit einem offiziellen Auftrag vom Patriarchen von Konstantinopel“. Der Gedanke einer Massenemigration südslavischer Vertreter der Intelligenz unter osmanischem Druck sei mithin historisch nicht haltbar (vgl. weiter unten).

ter in Westeuropa *grosso modo* die Zeit vom 5./6. bis zum 15./16. Jh., also rund ein Jahrtausend von der Völkerwanderung und dem Zerfall des Römischen Reiches bis hin zur Entdeckung Amerikas und bis zu MARTIN LUTHER. Der Beginn des osteuropäischen, im engeren Sinne des russischen, Mittelalters liegt dagegen deutlich später und wird üblicherweise im neunten Jahrhundert angesetzt, als im Jahr 862 der in den Chroniken erwähnte Rjurik Fürst von Novgorod wurde. Der Ausgang des russischen Mittelalters ist mit der Regierungszeit Peters des Großen Ende des 17./Anfang des 18. Jhs. zu sehen, als sich Russland auf Geheiß Peters dem Westen und dessen Gedankengut öffnete.

Trotz eines unterschiedlichen Entwicklungsverlaufs und einer zeitlichen Differenz von mehreren hundert Jahren weisen das Lateinische einerseits und das Altkirchenslavische andererseits die große Gemeinsamkeit auf, dass sie jeweils zur Sprache des Glaubens wurden und hierdurch das kulturelle Leben ihrer Sprechergemeinschaften in entscheidendem Maße prägten. Ohne diese in vielen Bereichen unierenden Kräfte wäre die Geschichte West- und Ost- bzw. Südosteuropas sicherlich anders verlaufen.

Latein und AKS sind in ihren Funktionsbereichen im Laufe der Geschichte ganz erheblich beschnitten und (wieder) auf den religiösen Bereich zurückgedrängt worden, wobei Latein zusätzlich seine Bedeutung als Sprache der Wissenschaft bewahren konnte. Zwar wird heute nicht mehr in lateinischer Sprache publiziert, doch weite Teile der Fachterminologien sind und bleiben lateinisch geprägt (ferner griechisch). Das Kirchenslavische ist noch heute die Sprache der russisch-orthodoxen Kirche und als solches hinsichtlich seiner Entwicklung und seines gegenwärtigen Bestandes weiterhin das Objekt kulturwissenschaftlich-linguistischer Untersuchungen (so etwa bei KRAVECKIJ / PLETNEVA 2001).

Literatur zum historischen Teil findet sich in Kap. 7.7. An dieser Stelle sei noch auf einige interessante Internetseiten verwiesen:



<http://character.webzone.ru/ostromir.htm>: das Ostromir-Evangelium online  
<http://home.univer.kharkov.ua./sumer/glag/>: rund um die Glagolica  
<http://justin.zamora.com/slavonic/>: „Help me learn Church Slavonic“: originelle englischsprachige Site  
<http://kodeks.uni-bamberg.de/>: zur Sprach- und Kulturgeschichte der slavischen Länder und Völker  
<http://litopys.org.ua/>: Izbornyk; Sammlung altostlavischer Chroniken  
<http://vedibuki.narod.ru/titslovo.htm>: Texte und Übungen rund um das AKS, darunter speziell zum Alphabet  
<http://www.drevne.ru/>: Internetportal altrussischer Texte  
<http://www.franklang.ru/48/>: Grammatik, Wörterbuch, Texte (Bibel u.a.) zum AKS  
<http://www.franklang.ru/49/>: Portal zu russischsprachigen Seiten rund um Sprache und Kultur Russlands  
<http://www.gramota.ru> : Internetportal zur russischen Sprache  
 Aus dem Archiv dieser Site wurden folgende Beiträge ohne Jahresangabe herangezogen:  
 ALPATOV, V. M.: *Faktory, vlijajuščie na vybor sistemy pis'ma*.

KIROV, E. F.: *Grafika russkogo jazyka do i posle Kirilla (k voprosu o proischoždenii bukvennogo pis'ma)*.

LOPATIN, V. V.: *Iz istorii reformirovanija russkogo pravopisanija*.

PRJADKO, I. P.: *Doreformennaja orfografija i sovremennaja reklama*.

VEREŠČAGIN, E. M.: *Iz istorii kirillicy*.

Ebenfalls von der Internetseite <http://www.gramota.ru>, hier ohne Angabe eines Autors, stammen folgende Artikel:

*50 let nazad byla najdena pervaja berestjanaja gramota* (31.05.2001)

*V berestjanaj gramote XII veka pokryli matom* (02.10.2001)

*V Novgorode najdena berestjanaja gramota XIII veka* (09.08.2002)

<http://www.hr/darko/glagoljica/dpg.html>: Društvo prijatelja glagoljice; zur Glagolica aus kroatischer Sicht

<http://www.ruscenter.ru/33.html>: zur Geschichte der russischen Sprache, darunter Etliches zum AKS

<http://www.sbible.boom.ru/slavpdf.htm>: Biblija na cerkovnoslavjanskom jazyke

<http://www.schaeken.nl/lu/research/online/publications/akslstud/>: Altkirchenslavische Studien

<http://www.slavdict.narod.ru/>: Wörterbuch des AKS von G. D'JAČENKO (als hochauflösende Gif-Grafiken)

<http://www.utexas.edu/cola/depts/lrc/eieol/ocsol-0-X.html>: Old Church Slavonic Online

## Teil E: Anhänge

### 6. Abbildungs- und Quellennachweis

Die Angaben zu den ausgelagerten Abbildungen befinden sich in der gleichnamigen PDF-Datei direkt unterhalb dieser Darstellungen. Für einen besseren Überblick ist in der folgenden Tabelle die ursprüngliche Nummerierung der Grafiken nach der 1. Auflage der *Einführung in die russische Sprachwissenschaft* beibehalten worden. Die Abbildungen 1-33 befinden sich in der gedruckten Ausgabe der 2. Auflage.

Abbildung:	Seite:	Quelle:
34: Periodisierung der russischen Sprache	8	Verf. (nach MULISCH 1993: 18)
35: Gegenüberstellung von runder und eckiger Glagolica	24	<a href="http://kodeks.uni-bamberg.de/AKSL/Schrift/GlagolVergleichAlphabet.htm">http://kodeks.uni-bamberg.de/AKSL/Schrift/GlagolVergleichAlphabet.htm</a>
36: Glagolitisches u. kyrillisches Alphabet in Gegenüberstellung	25	Verf.
37: Im Altkirchenslavischen gebräuchliche Akzente	30	<a href="http://kodeks.uni-bamberg.de/AKSL/Schrift/Akzente.htm">http://kodeks.uni-bamberg.de/AKSL/Schrift/Akzente.htm</a>
38: Zahlenwerte der altkirchenslavischen kyrillischen Buchstaben	30	Verf. (nach SAMSONOV 1973: 58)
39: Urslavische Transkription	35	Verf. (nach SUPRUN / KALJUTA 1981: 23)
40: Die wichtigsten phonetischen Unterschiede der slavischen Sprachgruppen	35	Verf. (nach SUPRUN / KALJUTA 1981: 27)
41: Altslavische phonetische Besonderheiten im heutigen Russisch	36	Verf. (nach PAVLOVIČ 1972: 28)
42: Ostslavische phonetische Besonderheiten im heutigen Russisch	37	Verf. (nach PAVLOVIČ 1972: 27)

## 7. Zusätzliche Literatur

### 7.7 Zum historischen Teil

- AIZETMÜLLER, RUDOLF: *Altbulgarische Grammatik (als Einführung in die slavische Sprachwissenschaft)*. Freiburg i. Br. 1978 (2., verb. u. erw. Aufl. Freiburg i. Br. 1991).
- AVANESOV, R. I. (otv. red.): *Issledovanija po slovoobrazovaniju i leksikologii drevnerusskogo jazyka*. Moskva 1978.
- AVANESOV, R. I.; KOTKOV, S. I. (otv. red.): *Voprosy obrazovanija vostočnoslavjanskich nacional'nych jazykov*. Moskva 1962.
- BIELFELDT, HANS HOLM: *Altslawische Grammatik – Einführung in die slawischen Sprachen*. Halle (Saale) 1961.
- BIELFELDT, HANS HOLM: *Die slawischen Wörter im Deutschen. Ausgewählte Schriften 1950-1978*. Leipzig 1982.
- BIRNBAUM, HENRIK; SCHAEKEN, JOS: *Altkirchenslavische Studien I: Das altkirchenslavische Wort – Bildung, Bedeutung, Herleitung*. München 1997 (<http://www.schaecken.nl/lu/research/online/publications/akslstud/>).
- BOECK, W.; FLECKENSTEIN, CH.; FREYDANK, D.: *Geschichte der russischen Literatursprache*. Leipzig 1974.
- BORETZKY, NORBERT: *Immanente Geschichte der russischen Sprache*. In: JACHNOW 1984, S. 404-443.
- BORKOVSKIJ, V. I. (otv. red.): *Drevnerusskij jazyk. Leksikologija i slovoobrazovanie*. Moskva 1975.
- BORKOVSKIJ, V. I.; KUZNECOV, P. S.: *Istoričeskaja grammatika russkogo jazyka*. Moskva 2010.
- BUGAEVA, I. V. (otv. red.): *Cerkovnoslavjanskij jazyk: istorija, issledovanie, prepodavanie*. Moskva 2005.
- CEJTLIN, R. M.; VEČERKA, R.; BLAGOVA, Ė.: *Staroslavjanskij Slovar' (po rukopisjam X-XI vekov)*. Moskva 1999.
- DESCHLER, JEAN-PAUL: *Kleines Wörterbuch der kirchenslavischen Sprache. Wortschatz der gebräuchlichsten liturgischen Texte mit deutscher Übersetzung, Tabelle des kyrillischen Alphabets mit Angabe der Aussprache, Namenverzeichnis, Liste der Abkürzungen in Handschriften und auf Ikonen*. 3., neu bearb. u. erw. Aufl. München 2003.
- DIELS, PAUL: *Altkirchenslavische Grammatik. Mit einer Auswahl von Texten und einem Wörterbuch. I. Teil: Grammatik*. Heidelberg 1932 (Heidelberg 1989 (unveränd. Nachdruck der 2. Aufl. v. 1963)).
- DURNOVO, N. N.: *Vvedenie v istoriju russkogo jazyka*. Moskva 1969 (2010; Nachdruck des gleichnamigen Werkes, Brno/Brünn 1927).
- ECKERT, RAINER; CROME, EMILIE; FLECKENSTEIN, CHRISTA: *Geschichte der russischen Sprache*. Leipzig 1983.
- ECKERT, R.; KIRCHNER, G.; RŮŽIČKA, R.; SPERBER, W.: *Russische Wortkunde*. Halle (Saale) 1966 (2019).
- EHLER, CHRISTINE; SCHAEFER, URSULA (Hgg.): *Verschriftung und Verschriftlichung. Aspekte des Medienwechsels in verschiedenen Kulturen und Epochen*. Tübingen 1998.

- FILIN, F. P.: *Proischoždenie russkogo, ukrainskogo i belorusskogo jazykov. Istoriko-dialektologičeskij očerk*. Leningrad 1972.
- FRANZ, NORBERT; TUSCHINSKY, CHRISTIAN: *Lektürehilfe für altrussische Texte. 11.-17. Jahrhundert*. Mainz 1982.
- GORŠKOV, A. I.: *Staroslavjanskij jazyk*. Moskva 1963 (neu u.d.T.: GORŠKOV, A. I.: *Staroslavjanskij (drevnecerkovnoslavjanskij) jazyk. Učebnoe posobie dlja studentov (vuzov)*. Moskva 2004).
- HAARMANN, HARALD: *Zu den historischen und rezenten Sprachkontakten des Russischen*. In: JACHNOW 1984, S. 482-515.
- HAARMANN, HARALD: *Universalgeschichte der Schrift*. 2., durchges. Aufl. Frankfurt/Main, New York 1991 (Frankfurt/Main 2010).
- ISSATSCHENKO, ALEXANDER: *Geschichte der russischen Sprache. 1. Band: Von den Anfängen bis zum Ende des 17. Jahrhunderts*. Heidelberg 1980.
- IVANOV, VJ. V.: *Der Große Oktober und die russische Sprache*. Leipzig 1977.
- IVANOVA, M. V.: *Kratkoe učebnoe posobie po istoričeskoj grammatike russkogo jazyka*. Moskva 2006.
- JACHNOW, HELMUT: *Eine neue Hypothese zur Provenienz der glagolitischen Schrift – Überlegungen zum 1100. Todesjahr des Methodios von Saloniki*. In: R. RATHMAYR (Hrsg.): *Slavistische Linguistik* 1985. München 1986. S. 69-93.
- JAGIĆ, VATROSLAV VON: *Glagolitica. Würdigung neuentdeckter Fragmente*. Wien 1890.
- JAGIĆ, VATROSLAV VON: *Entstehungsgeschichte der kirchenslavischen Sprache*. Neue berichtigte u. erw. Ausg. Berlin 1913.
- KAMČATNOV, A. M.: *Staroslavjanskij jazyk. Kurs lekcij*. Izd. 2-e, ispravl. Moskva 2000.
- KEIPERT, HELMUT: *Geschichte der russischen Literatursprache*. In: JACHNOW 1984, S. 444-481.
- KIPARSKY, VALENTIN: *Russische historische Grammatik. Bd. I: Die Entwicklung des Lautsystems*. Heidelberg 1963; *Bd. II: Die Entwicklung des Formensystems*. Heidelberg 1967; *Bd. III: Entwicklung des Wortschatzes*. Heidelberg 1975.
- KIPARSKY, VALENTIN: *Tschernochvostoffs Theorie über den Ursprung des glagolitischen Alphabets*. In: M. HELLMANN u.a. (Hrsg.): *Cyrillo-Methodiana. Zur Frühgeschichte des Christentums bei den Slaven*. Köln 1964. S. 393-400.
- KOŽIN, A. N.: *Literaturnyj jazyk Kievskoj Rusi*. Moskva 1981.
- KRAVECKIJ, A. G.; PLETNEVA, A. A.: *Istorija cerkovnoslavjanskogo jazyka v Rossii (konec XIX – XX v.)*. Moskva 2001.
- LESKIEN, A.: *Handbuch der altbulgarischen (altkirchenslavischen) Sprache. Grammatik – Texte – Glossar*. Heidelberg <sup>7</sup>1955, <sup>9</sup>1969; 11., vollst. neu erstellte Aufl. Heidelberg 2002.
- LUNT, HORACE G.: *Old Church Slavonic Grammar*. 7th, rev. ed. Den Haag 2001.
- MARKOV, V. M.: *Istoričeskaja grammatika russkogo jazyka. Imennoe sklonenie*. Moskva 1974 (Iževsk 1992).
- MEČKOVSKAJA, N. B.: *Rannie vostočnoslavjanskije grammatiki*. Minsk 1984.
- MEJE, A.: *Obščeslavjanskij jazyk*. Per. s franc. Moskva <sup>2</sup>2001.
- MIKLAS, HEINZ: *Griechisches Schriftdenken und slavische Schriftlichkeit: Glagolica und Kyrillica zwischen Verschriftung und Verschriftlichung*. In: EHLE / SCHAEFER 1998, S. 132-155.
- MIKLAS, HEINZ (Hrsg.): *Glagolitica: zum Ursprung der slavischen Schriftkultur*. Wien 2000.
- MIKLOSICH, FR.: *Formenlehre der altslovenischen Sprache*. Wien 1850 (<sup>2</sup>1854).
- NIKIFOROV, S. D.: *Staroslavjanskij jazyk*. Moskva 1952 (<sup>2</sup>1955).



- PANZER, BALDUR: *Die slavischen Sprachen in Gegenwart und Geschichte. Sprachstrukturen und Verwandtschaft*. Frankfurt am Main 1991 (3., durchges. Aufl. Frankfurt am Main 1999).
- PAVLOVIČ, A. I.: *Istoričeskaja grammatika russkogo jazyka. Tablicy*. Izd. 2-e. Moskva 1972.
- REMNEVA, M. L.: *Staroslavjanskij jazyk: Učebnyj kompleks: Staroslavjanskij jazyk: Učebnoe posobie. Ėlektronnyj kurs. Teksty i slovar*. Moskva 2012.
- SAMSONOV, N. G.: *Drevnerusskij jazyk*. Moskva 1973.
- SCHAEKEN, JOS; BIRNBAUM, HENRIK: *Altkirchenslavische Studien II: Die altkirchenslavische Schriftkultur. Geschichte – Laute und Schriftzeichen – Sprachdenkmäler (mit Textproben, Glossar und Flexionsmustern)*. München 1999 (<http://www.schaecken.nl/lu/research/online/publications/akslstud/>).
- SCHOLZ, FRIEDRICH: *Slavische Etymologie. Eine Anleitung zur Benutzung etymologischer Wörterbücher*. Wiesbaden 1966.
- STECENKO, A. N.: *Istoričeskij sintaksis russkogo jazyka*. Moskva 1972 (Izd. 2-e, ispr. i dop. Moskva 1977).
- SUPRUN, A. E.; KALJUTA, A. M.: *Vvedenie v slavlanskuju filologiju*. Minsk 1981 (Izd. 2-e, pererab. Minsk 1989).
- ŠACHMATOV, A.; SHEVELOV, G. Y.: *Die kirchenslavischen Elemente in der modernen russischen Literatursprache*. Wiesbaden 1960.
- ŠACHMATOV, A. A.: *Istoričeskaja morfologija russkogo jazyka*. Moskva 1957 (Izd. 2-e, ispr. Moskva 2010).
- ŠULEŽKOVA, S. G.: *Chrestomatija po staroslavjanskomu jazyku. Teksty, slovar', fonopriloženie. Učebnoe posobie*. Moskva 2013.
- ŠULEŽKOVA, S. G.: *Frazeologičeskij slovar' staroslavjanskogo jazyka*. Moskva 2011.
- TALEV, ILYA: *Some Problems of the Second South Slavic Influence in Russia*. München 1973.
- TRUNTE, NIKOLAOS HARTMUT: *ГЛОВОУНЬСКЪИ ЯЗЫКЪ. Ein praktisches Lehrbuch des Kirchenslavischen in 30 Lektionen. Zugleich eine Einführung in die slavische Philologie. Band I: Altkirchenslavisch. 5., völlig neu bearb. Aufl. München 2003 (aktuelle Aufl. mit Fehlerkorrekturen v. 2005); Band II: Mittel- und Neukirchenslavisch. München 2001; Beiheft: Sachweiser und Glossar*.
- VAJAN, A.: *Rukovodstvo po staroslavjanskomu jazyku*. Moskva 1952 (<sup>5</sup>2009; Original: VAILLANT, ANDRE: *Manuel du vieux slave*. Paris 1948).
- VAN-VEJK, N.: *Istorija staroslavjanskogo jazyka*. Moskva 1957 (Original: VAN WIJK, NICOLAUS: *Geschichte der altkirchenslavischen Sprache. Band I: Laut- und Formenlehre*. Berlin und Leipzig 1931).
- VASILENKO, I. A.: *Istoričeskaja grammatika russkogo jazyka. Sbornik upražnenij*. Izd. 2-e, ispravl. i dopoln. Moskva 1965.
- VINOKUR, GRIGORIJ: *Die russische Sprache*. Übertragen von REINHOLD TRAUTMANN. Zweite, neubearb. Aufl. Leipzig 1955.

## **8. Sachregister (zum Historischen Teil)**

- 3-Stile-Theorie 9  
 3-Stile-Theorie 9  
 Akkusativ 37  
 Altbulgarisch 9, 20, 25  
 Altkirchenslavisch 20  
 Altmakedonisch 20  
 Altnowgoroder Dialekt 8  
 Altostslavisch 9, 12  
 Altrussisch 8, 9, 11, 12, 34  
 Altslavisch 6, 20  
 Altslovenisch 20  
 Altukrainisch 9  
 Altweißrussisch 9  
 anaptyktischer Vokal 31  
 Aorist 38  
 Apostroph 29  
 arabische Schrift 23  
 Archaisierung 13  
 Archaismus 7  
 Aspektsystem 38  
 Auslautverhärtung 31  
 balto-slavische Spracheinheit 10  
 Belebtheitskategorie 38  
 Belorussisch 9, 12  
 Birkenrindenurkunde 6, 8  
 bürgerliche Schrift 26  
 Christianisierung 4, 17, 24  
 Dativ 37  
 Dehnung 31  
 diachron 2  
 diakritisches Zeichen 29  
 Dialekt 18, 20  
 Diathese 38  
 Diglossie 13  
 Diglossie-Situation 2, 20  
 Digraph 29  
 Dreisprachler 19  
 Dual 37, 38  
 Dublette 21  
 Entlehnung 7, 19, 21  
 Entstimmlichung 31  
 Epenthese 34  
 epenthetisch 34  
 Flexion 3, 38  
 Früh-Ostslavisch 8  
 Funktionalstil 21, 34  
 Futur I 38  
 Futur II 38  
 Gemeinostslavisch 8, 11  
 Gemeinslavisch 5, 8  
 Genitiv 37  
 Genus 38  
 Genus verbi 38  
 Gesetz der offenen Silbe 31  
 Glagolica 23, 24, 25  
 griechische Schrift 23  
 Großrussisch 9, 12  
 Halbvokal 31  
 Hebräismus 19  
 Hochsprache 7, 20, 22  
 Hybridsprache 28  
 Imperativ 38  
 Imperfekt 38  
 Indikativ 38  
 Indoeuropäisch 10  
 Indogermanisch 10  
 Instrumental 37  
 Interferenzerscheinung 3, 41  
 Interpunktion 29  
 Kanzleisprache 6, 13  
 Karolingische Reform 41  
 Kirchenslavisch 3, 20, 34  
 Kleinerussisch 9  
 Koartikulation 32  
 Komparativ 38  
 Kompositionsbildung 21  
 Konditional 38  
 Konjunktiv 38  
 Konsonantensystem 34  
 Konstantin 17  
 Kultursprache 41  
 Kurzform 38  
 Kyrill 17, 18, 19, 21, 23, 24  
 Kyrillica 13, 23, 24, 25, 26, 28  
 Langform 38  
 Lautsystem 3  
 Lautwert 30  
 Lexik 10  
 Ligatur 13, 24, 29  
 lingua franca 41  
 lingua vernacula 41  
 Liquidametathese 31  
 Literatursprache 2, 3, 7, 9, 20, 21, 22  
 Liturgiesprache 13  
 Lokativ 37

- Majuskelschrift 25  
 Method 17, 18, 19, 21  
 Minuskelschrift 23, 24  
 Mischsprache 15, 16  
 Missionierung 17  
 Mittelalter 18, 21, 41  
 Modus 38  
 Morphologie 10, 13, 34, 38  
 morphologischer Ausgleich 33  
 Muttersprache 19  
 Nationalsprache 9, 10, 14  
 nichtpalatal 34  
 Nominativ 37  
 Numerus 38  
 Opposition 34  
 Orthoepie 13  
 Orthografiereform 28  
 Ostslavisch 8, 34  
 palatal 34  
 Palatalisierung 31  
 Palatalität 29  
 Partizip Perfekt Aktiv 38  
 Partizip Präsens Aktiv 38  
 Partizip Präsens Passiv 38  
 Partizip Präteritum Aktiv 38  
 Partizip Präteritum Passiv 38  
 Partizipialsystem 38  
 Perfekt 38  
 periphrastisches Tempus 38  
 Perm-Schrift 23  
 Phonetik 13  
 Phonologisierung 34  
 Phraseologie 3, 10  
 Pleophonie 31  
 Plural 37, 38  
 Plusquamperfekt 38  
 Polnoglasie 31  
 Poluustav 25  
 Positiv 38  
 Präsens 38  
 protoglagolitische Schrift 24  
 Rebulgarisierung 13  
 Redaktion 21, 41  
 Reflex 2  
 Rekonstruktion 6  
 Runen 24  
 Russisch 8, 9  
 Russisch-Kirchenslavisch 21, 32  
 Sakralsprache 3, 21, 41  
 Schriftdenkmal 7, 11  
 Schriftduktus 25  
 Schriftlichkeit 2, 24  
 Schriftsprache 9, 15, 17, 19, 20, 34  
 Schwund der reduzierten Vokale 31  
 scriptura continua 29  
 Silbenöffnung 31  
 Singular 37, 38  
 Slavenapostel 17  
 Sonderzeichen 28  
 Späturslavisch 5, 8  
 Sprachfamilie 10  
 Sprachkontinuum 4  
 Sprachsystem 13  
 Sprachvarietät 21  
 Stammklassensystem 38  
 Standardsprache 3, 7, 10  
 Steigerungsstufe 38  
 Stil 9, 10, 14  
 Südslavismus 32  
 Superlativ 38  
 Supinum 38  
 synchron 2  
 Syntax 3, 10, 13, 19, 34  
 Tendenz zur steigenden Sonoritätswelle 31  
 Themalaut 38  
 Tilde 29, 30  
 Transliteration 25  
 Ukrainisch 9, 12, 28  
 Umgangssprache 9, 41  
 Unzialschrift 25  
 Urheimat der Slaven 4  
 Urrussisch 11  
 Urslavisch 8, 10, 11  
 Ustav 25  
 Varietät 15  
 Vokalsystem 34  
 Vokativ 37  
 Völkerwanderung 4, 11, 18, 42  
 Volkssprache 2, 3, 9, 12, 13, 14, 15, 20, 21, 22, 34, 41  
 Volllaut 31  
 Vulgärlatein 41  
 Weichheitszeichen 29  
 Weißrussisch 9, 12, 28  
 Wortbildung 3, 13  
 Wortschatz 9, 10, 13, 14, 19, 45

Zahlwert 30

Zahlzeichen 29

Zweisprachigkeit 20

Zweiter südslavischer Einfluss 41